

Dresdner Volkszeitung

Verlagsamt: Dresden
Raben & Comp., Nr. 1208

Organ für das werktätige Volk

Verlagsamt: Gebr. Arnhold, Dresden
und Sächsische Staatsdruckerei

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden

Abonnementpreis einschließlich Fracht mit den wöchentlichen Beilagen
„Nach der Arbeit“ und „Voll und Zell“ für einen halben Monat 1 R.
Einzelnummer 10 Pf.
Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung

Verlagsamt: Wettinerplatz 10, Fernsprecher Nr. 25261. Sprech-
stunden nur wochentags von 12 bis 1 Uhr.
Geschäftsstelle: Wettinerplatz 10, Fernsprecher Nr. 25261 und 12707.
Belastungszeit von früh 7 Uhr bis 5 Uhr nachmittags.

Anzeigenpreis. Grundpreise: bei 20 mm breite Komposition
30 Pf., bei 30 mm breite Komposition 1,50 M. für auswärtige An-
zeigen 35 Pf. und 2 M. Familienanzeigen, Stellen- und Mietanzeigen
40 Proz. Rabatt. Für Belegbelegung 10 Pf.

Nr. 195

Dresden, Montag den 23. August 1926

37. Jahrg.

Diktator Bangalos gestürzt Ministerpräsident Kondilis verspricht schnellste Parlamentswahlen

P. Paris, 23. August. (Eig. Junkspruch.)

Der Führer der nationalistischen Republikaner, Kon-
dilis, hat in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag
sämtliche Minister des griechischen Kabinetts
verhaften lassen und die Diktatur Bangalos ge-
gärzt. Der Diktator selbst befand sich auf der Insel
Sporades. Die gegen ihn angeordnete Verhaftung wurde
sogar durchgeführt. Die Garnison von Athen und die
der Provinzen haben sich der Bewegung bereits angeschlossen.
Kondilis verspricht in einem Aufruf dem griechischen Volk,
die Zwingherrschaft Bangalos' zu kürzen und

die Wahlen zum Parlament schnellstens durchzuführen.
Den ersten äußeren Schritt in diesem Sinne hat der neue
Machthaber bereits dadurch getan, daß er den früheren Prä-
sidenten der Republik, Admiral Kondriotis, auffor-
derte, die Präsidentschaft wieder zu übernehmen.

Die Bewegung bedeutet nicht die geringste Ueber-
schätzung. Sie ist zweifellos hervorgerufen durch die un-
erträgliche Herrschaft des Generals Bangalos, von
dem man sagen kann, daß er sich in dem einen Jahre seiner
Herrschaft überall, selbst bei seinen Freunden, auf das
tiefste verhaßt gemacht hat. Die Einmütigkeit, mit
der Meer und Flotte sich ebenfalls an einem Aufruf an das
Volk richteten, und die Disziplin der Verbände
zeigen am besten, daß Bangalos nicht mehr die geringsten
Sympathien in seinem eigenen Vaterland besitzt. Sein Ende
hinter Gefängnismauern, wie es vorausgesehen ist, war seit
Wochen nur eine Frage der Zeit.

Sächsische Justiz

Rückwärts, rückwärts!

Von Oskar Edel, N. d. L.

Die Justizpflege unterliegt im wesentlichen noch der
Hochschulpflege der Länder. Auf dem Gebiet der Justiz konnten
daher mangelnde Fortschritte erzielt werden, als jähling
in Sachsen sozialistische Regierungen bestanden; der Rück-
schritt setzte sofort ein, als das Justizministerium von
einem Volksparteier verwaltet wurde. Zuerst ging es
vom ersten Tage seines Wirkens an darauf aus, die Er-
zuchtungen früherer Jahre abzubauen, zurück zu den
Formen, die er Befolgung bei der durch die Verände-
rung und die bürgerlichen Parteien einschließlich der
Deutschnationalen gebildeten Landtagsmehrheit.

Unter den früheren sozialistischen Regierungen waren
in der Tat wertvolle Errungenschaften erzielt worden. Er-
folgreich wurde die Demokratisierung der Justiz be-
trieben. Man war sich wohl bewußt, daß hier gravierende
Schwierigkeiten überwinden werden mußten, die auch in
einer längeren Frist nicht restlos beseitigt werden konnten.
Die Richter entstammten zumeist aus den Kreisen der Be-
sitzenenden. In einer Welt von Vorurteilen besessenen, ein-
geengt in den Rahmen der feudalen Verbindungen, die
sogenannten „Herrfamilien“, oft auch in früheren Jahren auf
Grund der Familientradition, in den Staatsdienst einge-
stellt, durch die sogenannten „Herrfamilien“, ist das Minister-
fortschritt von Grund aus reaktionär und unsozial.

In vielen Jahrzehnten hat sich der Begriff der
Klassenjustiz gebildet. Man dachte dabei in erster
Linie daran, daß Richter unbewußt aus einer anderen
Vorstellungswelt heraus Fehlurteile fällten. Im poli-
tischen Kampf zwischen Republik und Monarchie, im sozialen
Kampf zwischen Arbeitern und Kapitalisten mußte man
freilich oft zu der Ueberzeugung kommen, daß das Recht nicht
nur unabhänglich, sondern auch bewußt gebeugt werde, daß
absichtlich, um abschreckend zu wirken, harte Urteile gegen
Republikaner gefällt wurden, und daß man die Laten rechts-
radikaler Elemente mit dem Mantel der christlichen Nächsten-
liebe bedeckte!

Daher richtete sich das Bestreben der früheren sozialisti-
schen Regierungen auch im Gebiet des Justizministeriums
auf eine Demokratisierung. Konnte ein reiflicher
Ausgleich für die Ernennungen reaktionärer Richter in vielen
Jahrzehnten nicht geschaffen werden, so mußte doch minde-
stens der Verwaltungsapparat republikanisch durch-
gesetzt werden. Erreicht wurde eine Besetzung verschiedener
wichtiger Spitzenstellen mit Republikanern. So wurden z. B.
republikanische Rechtsanwälte zu Richtern ernannt. Zu
Oberstaatsanwälten wurden Dr. Asmus und Dr. We-
ber ernannt, der erstere zum Zeitpunkt der Verförderung
noch Demokrat, der zweite Sozialdemokrat. Auch die Ober-
staatsanwaltschaften in Plauen und Chemnitz wurden
mit Republikanern besetzt. Der durch den Asmus-Prozess
bekannt gewordene Vertreter der Generalstaatsanwaltschaft,
Oberstaatsanwalt Dr. Weber, gebürdete sich damals eben-
falls republikanisch und verblieb in seinem Amte.

Ferner wurde die Einrichtung der so ge-
nannten politischen Register bei den Staats-
anwaltschaften geschaffen. Soweit diese Register nicht von
den Oberstaatsanwälten selbst verwaltet wurden, waren mit
der Bearbeitung republikanische Staatsanwälte betraut. Da-
durch wurde erreicht, daß politische Delikte, bei denen in
der Hauptsache Angehörige der werktätigen Massen in Frage
kamen, von vornherein mit sozialem Verständnis bearbeitet
wurden.

Wesentlich im Sinne des Fortschritts wirkte das
Altersgrenzengesetz für Richter, das der Land-
tag im Jahre 1923 verabschiedete. Bis dahin konnten die
Richter unter Umständen in ihrem Amt so alt werden wie
Rechtsanwälte. Nun wurde eine Altersgrenze von 65 Jahren
eingeführt. Dadurch konnte eine Schicht alter, zumeist ver-
fälschter Beamter durch jüngere verständnisvollere An-
wärter ersetzt werden.

Wichtig für die Festlegung des republikanischen Staats-
wesens war auch die Umstellung der Disziplinär-
gerichte. Sie wurden im Jahre 1923 mit Republikanern
neubesetzt. Diese Maßnahme hatte in erster Linie eine ver-
stärkende Wirkung. Seit Generationen ist im Beamtenstand
ein Gefühl der Abhängigkeit großgezogen worden, das auch
nach dem Sturz der Monarchie nicht ohne weiteres wich.
Nahm nun die republikanischen Beamten, daß sie auch be-
stimmten Dienstverhältnissen der Kultur reaktionärer Diszi-
plinarrichter ausgeliefert waren, so wirkte das auf sie ent-
mutigend. Auf der anderen Seite erkannten die Beamten,
daß selbst große Verstöße hoher monarchistisch ge-
sinnter Beamten gegen die Republik und die damals von So-
zialisten ausgeübte Staatsgewalt ungehandelt blieben. Das
wirkte demoralisierend. Sehr bekannt geworden ist z. B.
der Fall des früheren Leitenden Amtshauptmanns v. Finck,
der einen systematischen Kampf gegen den damaligen Amt-
haupteinnehmer Lipinski führte, gegen den aber, obwohl ein Diszi-
plinarverfahren anhängig gemacht worden ist, nicht auf
Dienstentlassung erkannt worden ist. Daß durch die Um-
stellung der Disziplinärgerichte in der Beamtenschaft das Ge-
fühl der Schwere der Gewissheit, gegebenenfalls nach ge-

Ein gescheiterter Verständigungsversuch

Cuxen und Malmédy bleiben vorläufig belgisch

Amtlicher deutscher Protest

D. Berlin, 22. August. (Eig. Draht.)

Zu den Verhandlungen der ausländischen Presse, insbeson-
dere den Meldungen gewisser französischer Blätter über die
Möglichkeit, ein deutsch-belgisches Zusammengehen in der
Belgische Darstellung vorbereitet:

Die Tendenz aller dieser Meldungen liegt auf der Hand:
Die Öffentlichkeit wird alarmiert, um die Absichten der deut-
schen Politik zu diskreditieren. Durch Vermischung wahrer
und falscher Nachrichten soll der Eindruck erweckt werden, daß
Deutschland die belgischen Finanzverhältnisse erschaffen
zu mißbrauchen lade, daß die belgische Regierung
mit dieser Erpressungsmaßnahme nur mit Notwendigkeit er-
greifen muß.

dem energischen Einschreiten dritter Mächte gelungen sei,
die drohende Gefahr zu beseitigen.

Corüber, was dritte Regierungen gegenüber der belgischen
Regierung getan haben, kann natürlich nur diese selbst
bestimmen. Der deutschen Regierung ist nichts davon
bekannt. Für sie ist der vorläufige Zustand ein sehr
unangenehmer, der sich um weniger Worten wiederholen läßt.

Zwischen deutschen und belgischen Finanzmännern sind
über vor längerer Zeit Verhandlungen in Gang gekommen, die
sich auf eine deutsche Mitwirkung bei den internationalen
Finanzen zur Sicherung der belgischen Währung bezogen. Ohne
dies eine besondere deutsche Initiative bedürft hätte, ist
auch der Gedanke erwacht worden, ob nicht die Möglich-
keit bestünde, ein deutsch-belgisches Zusammengehen auf finan-
ziellen und wirtschaftlichem Gebiete dadurch zu fördern.

Das gleichzeitig eine Verständigung über das künftige
Schicksal der Kreise Cuxen und Malmédy herbeigeführt
würde.

Es bedarf keiner Begründung, daß eine Vereinfachung dieser
Frage auf dem Wege verständnisvoller gegenseitiger Ent-
scheidungswesen zu einer Vertiefung der ge-
meinsamen Beziehungen zwischen Deutschland und Belgien
beitragen würde. Auch in belgischen Kreisen haben man
sich dieser Erkenntnis keineswegs zu verschließen. Das zeigt
auch die verständliche Haltung maßgebender belgischer Blätter.
Es muß betont werden, daß diese Verhandlungen nicht den
Charakter offizieller Verhandlungen von Regierung zu
Regierung angenommen haben. Selbstverständlich hat die
Belgische Regierung von den Unterhaltungen Kenntnis gehabt;
diesem Selbstverständnis ist es, daß sie die Entwicklung der
Frage mit dem größten Interesse verfolgt hat.

Die Haltung der Reichsregierung den Vorwurf einer
Verräterpolitik zu machen, wie es französische Zeit-
schriften tun, kennzeichnet sich als unangehörig des geschickten Sach-
verhalts, ohne weiteres als widerwärtig. Für Deutschland
kann und kann nichts anderes in Frage kommen, als eine
Verständigung, die die Gewähr der Dauer dadurch er-
hält, daß sie in völlig gleicher Weise den Interessen beider
Seiten entspricht, nicht aber eine Verständigung, die für den
deutschen Teil nur ein Mittel zum Zweck, um gegenwärtige
Probleme zu überwinden. Wenn was die deutsche Re-
gierung nicht weiß, die Idee einer solchen Verständigung
keine ständige Bedeutung jetzt dadurch verloren haben sollte, daß
eine Mächte sich ihrer Verwirklichung widersetzen, so wäre
das ein gefährlicher Versuch, in die friedliche und den
wahren Interessen weiser Nachbarvölker entsprechende
Entwicklung mit den Mitteln machtpolitischen Druckes ein-
zugreifen.

Es wäre ein Versuch, der einen um so bedauerlicheren poli-
tischen Rückschritt bedeuten würde, als er im Widerspruch
steht mit dem Sinn der Verträge von Locarno, deren
Ausdeutung darin liegt, die Grenzen der Weichen für
immer zu befestigen und die Erörterung aller damit
zusammenhängenden Fragen ein für allemal der Sphäre
politischer Machtanwendung zu entziehen.

Die Auffassung in Belgien

F. Brüssel, 23. August. (Eig. Draht.)

So sagt Belgien, es man davon überzeugt, daß das
Problem der Rückgabe Cuxen-Malmédy an Deutsch-
land immer wieder in den Vordergrund des Interesses treten
wird. Zudem dürfte die französische Aktion gegen

die Rückgabe auch für spätere Zeiten ihren Einfluß auf die
Haltung der Regierung nicht verfehlt haben, und es ist an-
zunehmen, daß man in Zukunft versucht, die Frage Cuxen-
Malmédy und die Wiedereinrichtung unter seinen Um-
ständen mehr miteinander zu verknüpfen. Auch auf die Mög-
lichkeit einer Rückgabe ohne jede Volksabstimmung
dürfte ein für allemal verzichtet werden.

Man stellt sich die Dinge hier jetzt so vor, daß, wenn un-
abhängig von der Warfrage, eines Tages, nach erfolgter Ab-
stimmung, eine Rückgabe von Cuxen-Malmédy erfolgt, und
dann man dann von Deutschland eine reichliche Ent-
schädigung für die gemachten Investitionen fordert. Wenn
das geschieht, ist selbstverständlich eine Frage der Zeit,
vorläufig herrscht hier der Eindruck vor, daß Berlin nicht
gewillt ist, die beiden Fragen Cuxen-Malmédy und War-
rücklauf gänzlich voneinander zu trennen.

D. Die französischen Nationalisten dürfen sich rühmen,
trotzdem einmal einen Sieg über den gesunden Menschen-
verstand erlitten zu haben. Sie haben es fertig gebracht,
die unmittelbar vor dem Abschluß stehende Einigung
über die Rückgabe von Cuxen und Malmédy an Deutschland
durch ihre Gegenaktion im letzten Stadium der Ver-
handlungen zum Scheitern zu bringen. Die fran-
zösische Regierung, und vor allem Poincaré, sind wesent-
lich daran beteiligt. Sie haben das Signal zur Gegen-
aktion gegeben und dazu eine vertrauliche Information
der belgischen Regierung über den Gang der Verhandlungen
mitgebracht.

Die Verhandlungen über dieses Problem begannen
schon vor Jahresfrist. Sie waren ausgegangen von den bel-
gischen Sozialisten, und Ende des vergangenen Jahres hatten
sich auch in bürgerlichen Kreisen der Politik und Wirtschaft
gewichtige Stimmen geäußert, die einer direkten Ver-
ständigung mit Deutschland über Cuxen-Malmédy das
Wort redeten. Allerdings forderten sie, als Gegenleistung,
den Rückkauf der 5 Milliarden Reichsmark, die
in Belgien während des Krieges von der deutschen Be-
setzung eingeführt und dort nach dem Waffenstillstand zurück-
gelassen wurden. Die andauernden Rückschläge des belgischen
Frank in den letzten Monaten führten schließlich zu ernsthaften
Verhandlungen, die auf deutscher Seite, in vollem Ein-
verständnis mit der Reichsregierung, vom Reichsamt-
präsidenten Schacht geführt wurden. Man einigte sich
grundsätzlich dahin, daß noch im Herbst dieses Jahres die
deutsch-belgische Grenze, wie sie 1914 bestanden hatte, wieder-
hergestellt werden sollte. Eine offizielle Veröffentlichung dar-
über war auf der kommenden Völkertagung geplant.

Alles war also in bester Ordnung. Als man dann in
den letzten Wochen die Signatur machte des Versailler
Vertrags von dem deutsch-belgischen Plan unterrichtet, wur-
den die aussichtsreichen Verhandlungen plötzlich zur
Kassationslosigkeit verurteilt. In Paris erschienen die ersten
Meldungen über das vorläufig noch vertrauliche Er-
gebnis der deutsch-belgischen Verhandlungen, und zwar mit
dem Erfolg, daß die gesamte französische Rechtspresse Sturm
gegen die „Forderung des Versailler Vertrags“ lief, worauf
die französische Regierung ihre Zustimmung verweigerte.
Die belgische Regierung sagte sich dem französischen Druck,
und das Ende vom Liede war, daß der belgische Minister-
präsident erklärte, es seien niemals „offizielle“ Ver-
handlungen über das Problem Cuxen-Malmédy mit Deutsch-
land geführt worden; ein kühnereinstimmter Abschluß einer
mit viel Zudringlichkeit eingeleiteten und von dem Geist der Ver-
rechtigkeit getragenen Aktion.

Cuxen und Malmédy werden vorläufig weiter zu
Belgien gehören, aber ebenso klar ist, daß es eines Tages,
sei es durch eine Volksabstimmung oder auf dem Wege
direkter Verhandlungen, zu einer Grenzkorrektur im
Westen Deutschlands kommen wird.

rechner Grundbesitz betrifft zu werden, einzog, war dem republikanischen Standpunkt aus äusserst wertvoll.

Bezeichnend war es daher, daß ausserdem die Demokraten im vergangenen Jahre einen Vorstoß unternommen, um, nach dem auf ungelegelter Weise, wiederum eine reaktionäre Befestigung der Disziplinargerichte zu erreichen. Nur nach schwerem Kampfe konnte dieser Anschlag abgewehrt werden. Hat nicht offen vor dem Prozeßstand der Beamten Kapitalisten zu müssen, erklärten die Antragsteller, die Angelegenheit bis zur Regelung durch das Reich zurückstellen zu wollen. Trotzdem besteht die Gefahr, daß alle republikanisch gesinnten Beamten ihres Amtes als Disziplinarrichter entsetzt werden. Die Disziplinargerichte werden auf drei Jahre befristet. Teilweise ist daher eine rückwirkende Aufhebung schon erfolgt. Nur ein allseitiger Wahlensatz für die Sozialdemokratie kann das verhindern.

Im Rahmen der Justizverwaltung hat eine ganz besondere Bedeutung auch der Strafvollzug. Auf diesem Gebiet sind viele Neuerungen getroffen worden. In erster Linie ist aber auch hier der Fortschritt von den Trägern des Strafvollzuges abhängig. Auch auf dem Gebiet des Strafvollzuges sind unter der Monarchie die Beamten nicht nach sozialen Gesichtspunkten ausgewählt worden. Die Fürsorge war geistlichen anvertraut. Hier konnte Wandel geschaffen werden. Weltliche Fürsorgere wurden ernannt, die die Gefangenen während ihrer Haft betreuten. Das Ziel der weltlichen Fürsorge war auf die Wiedereingliederung der oft fesslich zusammengebrochenen Menschen, ihre Wiedereinführung in die menschliche Gesellschaft, gerichtet. Der kapitalistischen Schranken, die diesem Streben entgegenstanden, war man sich wohl bewußt: Verbrechen und Vergehen geschehen ja in Zeiten der Not und der Krise am besten. Aber trotzdem ist unter Förderung auf eine völlige Umstellung des Gefängniswesens gerichtet, und auch in der kapitalistischen Gesellschaft kann auf diesem Gebiet Pionierarbeit geleistet werden. Früher hatte der Strafvollzug, wie die Justiz überhaupt, nur den Charakter der Rache und der Vergeltung; noch bis in die jüngste Zeit wurden barbarische Formen der Strafvollstreckung aufrecht erhalten. Durch einzelne Verbesserungen des Justizministeriums konnten aber die Verhältnisse schon merklich gebessert werden.

Die Koalitionsregierung hat freilich erfolgversprechende Anfänge des Fortschritts gesetzt. So wurde vor einigen Monaten im Sächsischen Landtage die Wiedereinstellung von Gefängnisgeistlichen beschlossen. Die Dreihundzwanzig stimmen für die Forderung des sozialparteilichen Justizministers. Gewissenlos opfernd sie ihre Grundzüge der Koalition.

Bis jetzt sind die politischen Register wieder mit reaktionären Staatsanwälten besetzt. Diejenigen, die am weitesten links (!) stehen, gehören der Deutschen Volkspartei an. Dagegen wurden die beiden früheren sozialdemokratischen Staatsanwälte Dr. Weiland und Dr. Kramm folglich. Befördert wurden in den letzten Jahren unter Binger nur Reaktionen. Dabei war in erster Linie wieder das Schlem der Bierfamilie und der Wurstfamilie im Vordergrund. Der republikanisch gesinnte, erst 50 Jahre alte Ministerialdirektor Günther A. B. wurde abgebaut und, obwohl ihm das Gehalt als Ministerialdirektor gezahlt werden mußte, auf einen Posten als Landgerichtsdirektor versetzt. Dagegen verblieb im Justizministerium der 65 Jahre alte Ministerialdirektor Nitsch, der allerdings ein Verwandter des Autorsministers ist; Land- und Amtsgerichtsdirektoren wurden auf Vorschlag ernannt, um schon für später vorzuziehen.

Sehr bald zeigte sich, daß ein neuer reaktionärer Wind im Justizministerium wehte. Kräfte Klassenurteile gegen Arbeiter wurden gefällt. Der Geist des reaktionären Justizministers übertrug sich auf seine Richter. Am kommenden Landtagswahlkampf kann Abrechnung gehalten werden!

Deutscher Katholikentag

Marx über Rheinlandbesetzung und Völkerverbund

D. Breslau, 23. August. (Fig. Funkpruch.) Der Deutsche Katholikentag wurde am Sonntag mit einem organisatorisch sehr ausdrucksvollen Massenauftreten eröffnet. Voran ging am Sonntag eine Generalversammlung des Augustinerordens, in der Reichsfürstbischof Marx das Wort zu einer politischen Rede nahm. Er erklärte unter anderem: „Ich gebe zu, daß wir alle, die wir Hoffnungen auf Vorkurs setzen, unsere Hoffnungen bis heute nicht in dem Maße in Erfüllung gehen sehen, wie wir es im Interesse unseres Landes und der Befriedigung Europas gewünscht hätten. Wir vergessen aber nur allzuleicht bei der Beurteilung der Lage von heute den Vergleich mit der Lage von gestern, und da fällt der Vergleich doch — trotz allerlei bedauerlicher Bescheidenheiten — entschieden zugunsten der Lage von heute aus. Frankreich hat gewiss nicht in dem Maße seinen Truppenbestand vermindert, wie englische und belgische neu hinzugekommen sind. Sie müssen, daß wir den Ausdruck „Schiffe Norman“ dahin interpretieren haben, daß darunter die Stärke der deutschen Friedensgarantien in den fraglichen Gebieten zu verstehen sei, und daß sich etwa 20000 Mann. Wir werden selbstverständlich nach wie vor und an unsere Interessen halten, aber die Hauptsache ist und, daß tatsächlich eine fühlbare Verminderung eintritt, und diese fühlbare Verminderung zu erreichen, welches wie aus auch in Zukunft nicht weniger bemühen, als wir und bisher bei den Mächten darum bemüht haben. Vom 15. März bis zum 15. Juni sind bereits

1000 Mann alliierter Truppen aus dem besetzten Gebiet zurückgezogen

werden, eine größere Anzahl weiterer Angehöriger der Besatzungsarmee wird in diesen Tagen das Rheinland verlassen. Selbstverständlich genügt uns eine Zahl von 10000 Mann, die in der Besetzung geblieben sind. Wenn wir demnach nach Genf gehen, müssen wir die Bewusstheit haben, daß Deutschlands Unabhängigkeit in den Völkerverbund und nicht ohne Bedenken vor sich geht. Stellen sich im Übrigen wider Erwarten in Genf übermäßig Schwierigkeiten ergeben, so wäre damit eine Situation geschaffen, die für viele an den dortigen Verhandlungen beteiligten Staaten ebenso unerwünscht wäre, wie für den Völkerverbund selbst. Wir werden selbstverständlich die Erhaltung der Aktionsfähigkeit des Rates an. Wie schon aber jede Veränderung, die als „Stöckelung“ gewertet einer künftigen deutschen Mitgliedschaft begründet wird. Wir werden uns dagegen, daß sowas ein Gegenstand gegen Deutschland im Völkerverbund geschaffen werden soll. (Schlusswort wollen wir aber vermeiden, daß in der Diskussion über die mit dem Entwurf des Völkerverbundes in den Völkerverbund aufgenommenen Punkte das zwischenstaatliche Verhältnis Deutschlands zu den anderen Ländern getrübt wird.)

Als Vorkonferenz des Katholikentages wurde am Sonntag der Landeskongress der Rheinprovinz, Dr. Hertz, Düsseldorf, geleitet. Er sprach am Nachmittag in der ersten öffentlichen Versammlung der Tagung und wird bei dieser Gelegenheit mit großem Beifall begrüßt sein, daß bei der Stellung der Katholiken unter der Weimarer Verfassung erhebliche Gewinne erzielt werden konnten. An Stelle aller früheren Kleinigkeiten hat sich jetzt in der Verfassung des Deutschen Reiches der Grundgedanke, der wohl im Grundgesetz eines jeden Staates in ähnlicher Weise enthalten ist und der lautet: Die ungeschändete religiöse Freiheit wird durch die Verfassung gewährleistet und steht

unter staatlichem Schutz. Auch der fast völlige Ausschluß der Katholiken aus den höchsten Reichs- und Staatsämtern, über den die früheren Generalversammlungen mit Recht bittere Beschwerde führten, hat zwar noch lange nicht einer gerechten Parität Platz gemacht, aber doch vieles sich gebessert hat, dafür diese ihnen als Beispiel überlassen und die konfessionelle Zusammenfassung seines Beamtenkörpers vor zehn Jahren und heute.“

Genfer Abrüstungsdebatten

H. Genf, 22. August. (Fig. Draht.) Die Militärkommission der vorbereitenden Abrüstungskonferenz hat am Sonntag die Vorschläge ihrer Unterausschüsse für die Marine und Fliegerei genehmigt. Danach haben die Handelschiffe einen gewissen, jedoch nicht ziffernmäßig zu bestimmenden militärischen Wert. Bezüglich des Flugwesens ist die französische Delegation von ihrem ursprünglichen Standpunkt stark abgewichen. Es wurde beschlossen, daß den Zivilflugzeugen ein militärischer Hilfswert beigemessen werden soll. Dem deutschen Standpunkt kommt besonders die Feststellung entgegen, daß dieser militärische Hilfswert mit der Größe der Militärfliegerei eines Landes steigt und zwischen den einzelnen Typen der Zivilflugzeuge unterschieden werden soll. Im Hinblick auf die bevorstehende Völkerbundversammlung beschloß die Kommission, ihre Beratungen bis zum 9. September fortzuführen und sie dann bis zum 27. September zu unterbrechen.

Genf, 22. August. (Fig. Draht.) Die internationale Konferenz der Presseagenturen hat am Sonntag ihre Arbeiten beendet mit der Annahme einer Reihe von Entschlüsse für die Verbesserung, Erleichterung und Vereinfachung des Pressedienstes mit Telegraph, Telefon und Radio sowie für den Eigentumsausschluß der Presseagenturen. Die Vermittlung dieser Vorschläge soll durch das Welt-Telegraphen-Bureau in Bern und durch das Internationale Bureau zum Schutze des geistigen Eigentums in Genf eine Entscheidung an für die Auf-

Berkehrsunfsicherheit der Deutschen Reichsbahn

Schwere Anklagen der Eisenbahngewerkschaft

D. Düsseldorf, 22. August. (Fig. Draht.) Der Beirat und Vorstand des Einheitsverbandes der Eisenbahner Deutschlands hat sich auf seiner vom 20. bis 22. August in Düsseldorf stattfindenden Tagung mit dem schweren Eisenbahnunglück bei Lehrte beschäftigt und tief erwidert davon Kenntnis genommen, daß dieser neuen Katastrophe 21 Menschenleben zum Opfer gefallen sind. Neben der wirtschaftlichen Schadloshaltung der Opfer des Unglücks fordern sie die strengste Untersuchung der wirklichen Unfallursache. Der Beirat und Vorstand des Einheitsverbandes haben dann noch folgender Auffassung Ausdruck:

„Die Haftung der Unfälle schwerster Art München, Langenbach, Lehrte) läßt erkennen, daß die Verkehrssicherheit auf der deutschen Reichsbahn mehr und mehr verfallend ist. Die Hauptursache dieser beunruhigenden Verschlechterung ist zweifellos die verfallende Eisenbahnpolitik der Reichsbahngesellschaft anzuführen. Das Moment der Verkehrssicherheit wird allzuleicht dem Streben nach hohen Uberschüssen untergeordnet. Der übertriebene Abbau gerade bei dem Reichs- und Verkehrsbezugs, die Verminderung der Leistungsfähigkeit des Personals durch zu lange Dienstreisen und schlechte Verhältnisse, die Verkehrbeschränkung in der Streckenführung, die Wahrung und Aufsicht und nicht zuletzt auch die Aufgabe von Oberbauarbeiten an die im Akkordsystem arbeitenden Privatunternehmer mußten sich zum Nachteil der Sicherheit des Verkehrs auswirken. Wo es sich um die Betriebssicherheit handelt, muß das Akkord- und Anreizsystem ausgeschlossen werden. Nicht unbegründet darf auch die Tatsache stehen, daß viele Tausende von Kilometer von verbesserungsfähiger Oberbau vorhanden sind, die ausfallender Eisenbahnpolitik nicht erneuert und nicht den neueren schwereren Fahrzeugen angepaßt sind.“

Der Einheitsverband weist auf die verhängnisvolle Wirkung der jetzigen Eisenbahnpolitik auf die Sicherheit des Betriebes seit Jahren mit allem Nachdruck hin. Sein Bestreben auf Herstellung sicherer und zuverlässiger Verhält-

bebung der Pressezensur in allen Ländern. Als Beratungsgremium zu dem Eisenbahnschlichter wurde ein dreierköpfiges Komitee eingesetzt. Die Eigentümer, ebenfalls in Bern, vorbereitet werden.

Rechtsradikale Verschwörertagung

D. Berlin, 23. August. (Fig. Funkpruch.) Ein Berliner Montagblatt weiß zu melden, daß in der Nacht vom letzten Donnerstag zum Freitag in Pommern aus dem Gut Fürstensee bei Königs, und zwar im Hause des Herrn von Wedel eine Geheimtagung von 50 Führern rechtsradikaler Verbände stattfand. Die Beratungen begannen nachmittags und dauerten nach der gleichen Quelle bis gegen Mitternacht. Als Teilnehmer sind besonders hervorgehoben Kapitän Ehrhardt, der völkische Oberfinanzrat Vant, Justizrat Erich, das Mitglied des preussischen Staatsrates und mit Herrn Jörres Vorkämpfer für die „Nationale Arbeitsgemeinschaft“, Freiherr von Gaus und der völkische Reichstagsabgeordnete Jürgen von Ramin. Das Montagblatt meldet, daß auch ein hoher Reichswehroffizier aus Stettin an den Besprechungen teilnahm.

Auch in Frankreich gibt es Rüpel

P. Paris, 23. August. (Fig. Funkpruch.) Am Sonntag sollte in Kolmar im Elsaß eine Verammlung des Heimatsbundes stattfinden. Die nationalen Verbände, von der Verbände ehemaliger Kriegsteilnehmer und die Nationalen, hatten sich jedoch vereinigt, um die Versammlung zu verhindern. Der Präsident des Heimatsbundes, Dr. Richlin, wurde bei seiner Ankunft auf dem Bahnhof mit Schimpfen empfangen und geschrien. Eine Reihe Deutscher, die in Kolmar in den Ferien weilte oder zu Ausflügen von Weisach herübergekommen war, wurde ebenfalls mißhandelt. Vor dem Versammlungsort hatte sich eine zahlreich protestierende Menge eingefunden, so daß die Polizei im letzten Augenblick die Versammlung verbieten mußte. Später kam es auf dem Bahnhof noch zu einer Reihe kleinerer Zwischenfälle. Die Polizei nahm acht Verhaftungen vor.

Berkehrsunfsicherheit der Deutschen Reichsbahn

nisse im Eisenbahnwesen erfordert die volle Unterstützung der breiten Öffentlichkeit wie auch der Regierung und des Reichstages. Insbesondere muß das vom Verkehrsministerium erwartet werden, das als Aufsichtsbehörde für betriebssichere Zustände der Reichsbahn in erster Linie verantwortlich ist.

„So kann es nicht weitergehen!“

Genf, 22. August. Der demokratische Reichstagsabgeordnete Biegler der sich in dem bei Leirde verunglückten D-Zug befand, schreibt in der Wogener Zeitung folgende Worte gegen das vorkommene Vergehen der Hilfsmittel der Reichsbahn. Die von den Reisenden und von den eingetragenen Hilfsmitteln unternommenen Rettungsversuche hätten fast ohne Erfolg bleiben müssen, weil keine brauchbare Werkzeuge fehlte. Die erst eine Stunde und 20 Minuten nach der Entgleisung eingetroffenen Hilfsmittel seien ebenfalls ohne Werkzeuge erdrossen. Jährlich sei das lange Warten auf Licht geworden. Viertelstunde auf Viertelstunde lauwarme Zeit sei ungenutzt verstrichen. Endlich wurde aus den Holzsplittern ein Feuer entzündet, und bei keinem Scheitern die umfangreichen Rettungsarbeiten fortgesetzt. Allgemeinen Unwillen habe das schändliche Verhalten des erst um 3:30 Uhr erlöschenden Vahnarates erzeugt. Voller zwei Stunden habe es gedauert, bis endlich mit den Hilfsmitteln begonnen werden konnte. Weder in Leirde, noch in Hannover, wohin man Frauen und Kinder fünf Stunden nach dem Unglück geschafft habe, sei etwas vorbereitet gewesen. Der Abgeordnete schließt seinen Brief:

„So kann es nicht weitergehen! In den Zügen selbst und in gewissen Streckenabschnitten muß unbedingt für alle Fälle geeignete Werkzeuge vorhanden sein. Menschen in Todesqualen ihre Augen brennen und dabei machtlos stehen, ohne irgendwelche Hilfe bringen zu können, ist so entsetzlich, daß ein weiteres Vorgehen des jetzigen Zustandes unmöglich ertragen werden kann.“

Kampf auf der Hungerlinie

Die Not der streikenden englischen Bergleute

S. London, 22. August. (Fig. Draht.) Die englische Regierung zeigt vorläufig noch nicht die geringste Abneigung, Vermittlung in die Auseinandersetzungen zwischen den Bergwerksbesitzern und den Bergarbeitern einzugreifen. Sie hofft, daß die Aussperrung durch die Rückkehr der Bergarbeiter in die Gruben „ein natürliches Ende“ nimmt. Es ist allerdings nicht zu bestreiten, daß die Zahl der arbeitswilligen Bergarbeiter langsam größer wird. Von dem ministeriellen Komitee, das sich zur Prüfung des Grubenstreiks gestern verammelt hat, sind Beschlüsse darüber, ob die Telegraphen der Arbeiter und Grubenbesitzer eingeladen werden sollen, mit Regierungsvertretern zusammenzutreffen, um die Fragen zu erörtern, noch nicht getroffen worden. Man erwartet, daß die Regierung nach wie vor dem Abschluss von regionalen Abkommen günstig gesinnt ist.

Der englischen Regierung ist natürlich die Notlage der Streikenden bekannt. Sie weiß, daß der Hunger — im buchstäblichen Sinne des Wortes — unter ihnen wütet, und man geht kaum fehl mit der Behauptung, daß Regierung und Unternehmer darauf hoffen, die Bergleute durch Geld kleinzufrieren.

Es ist deshalb doppelte Pflicht der Arbeiterkraft, dem Ruf des internationalen Gewerkschaftsbundes und des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes nachzukommen und eifrig zu sammeln, um die englischen Genossen in ihrem heroischen, schon viele Monate währenden Kampf gegen die Unternehmer zu unterstützen.

Von dem Glanz, das in englischen Bergwerkskreisen herrscht, gibt eine amerikanische Journalistin in der New York Times eine anschauliche Schilderung. Da heißt es: „Aus dem Gesicht all dieser Menschen strahlt der Hunger. Frauen und Männer, mit denen ich sprach, schwanken vor-

Schwäche. Brot und Tee bilden seit Wochen die einzige Nahrung. Die ausgezehrt unterliegenden schwanken betäubt, ihr Kopf hängt von der Art der Verwaltung und der politischen Einstellung der Beamten an. So kommt es, daß einzelne Familien ihr Auskommen finden, andre dagegen noch eben auf der Hungerlinie stehen. Manquam eridonei die Kinder nicht schlecht genährt, aber überall herrscht die Verelendung mehr als Hunger. Seit drei Monaten hat's keine neuen Kleider gegeben. Wäsche ist unbrauchbar, und vor allem das Schuhwerk ist verfallen verkommen. Die Schulmädchen sind etwas besser gekleidet. Viele bekommen, wenigstens am Sonntagen, 10 bis 20 Pence Taschengeld, die in der Schule verteilt werden. Einige Schulkinder, doch lange nicht alle, fahren sogar während der Ferien fort, Nahrungsmittel zu verteilen.

Am traurigsten ist das Los der kleinen, nach nicht einmal fünfjährigen Kindern. Sie liegen und sitzen teilnahmslos umher und haben kaum noch die Kraft, sich zu rühren. Manche sind fast tot, und ich enthalte mich nicht, daß ein einziges Kind, das waren alle glücklich verstorben, aber sie lag an einem Punkt angelangt, wo Brot wichtiger wäre als Luft. Ihre Augen waren groß und traurig aus grauen Höhlen. Jeder einzelne Eindruck hat ich noch nicht hinweggenommen. Eine Frau, die schon einen Kinde das Leben gekostet hat, lag nach auf der bloßen Matratze. Das Bettzeug, ja das Bett selbst verkauft worden, um Nahrung zu schaffen. Sauglinge lagen häufig in Zeitungspapier eingewickelt, in leeren Holzboxen zu einem Kauf; sah ein laibliches schwindsüchtiges Kind an einer Ecke und hielt seinen Kopf mit einem Stück Brot, die Mutter mit tonischer, fast abgestorbener Stimme erklärte, sie werden der Clerey kaum überleben, begann das Kind still vor sich hin zu weinen, daß sie dieses arme Wesen noch in den Erden lagte.

Dies sind meine Gedanken. Es macht mich traurig, alles zu sehen. Noch trauriger aber macht mich der Gedanke, daß so wenig Menschen wissen oder wissen wollen, wie die Billigkeit aussieht.“

Weisse Wäinchen

Taghemd 2⁹⁰
Taghemd 4²⁵
Nachthemd 6⁹⁰
Nachthemd 6²⁵
Unterhülle 2⁴⁵
Garnitur 8⁷⁵
Prinzessrock 5⁷⁵
Hemd-hose 4⁷⁵
Nachthemd 60cm 3⁴⁰
Prinzessrock 60cm 5⁹⁰

Damen u. Kinderwäsche

Taghemd mit Träger od. breiter Achselstrecke, Stückerel, Halsaum od. Klappspitzenverz., dicht Hemdentuch, 1,25, 1,45	-88	Mädchen-Taghemd, Achselstrecke, kräft. Hemdentuch, mit Barmer Bogen garn., sol. Ausf. Gr. 90 cm M 2,20, 40 cm M	-69
Taghemd mit Träger od. Achselstrecke, mittelst. gute Wäscheoffe, in vorzügl. Stückerelverz., versch. Ausf. Gr. 1,25, 1,45	2.95	Mädchen-Taghemd, Trägerform, solides Wäsetuch, mit halb Absp. Barm. Bogen, Gr. 90 cm M 1,50, 40 cm M	-52
Beinkleid, teils offen, teils geschl., mittelst. Wäsetuch, St. od. St. od. Barmer Langweile, M 2,75, 2,95, 1,85, 1,25	-95	Mädchen-Höschchen, geschloss. Form, mittelst. Wäsetuch, in schmaler St. Volant nett garniert, Gr. 90 cm M 1,90, 45 cm M	1.25
Nachthemd, mod. Schlupfform, mittelst. Wäsetuch, saure Stückerelverz., mod. Muster, 4,75, 1,75, 3,75, 2,50	1.95	Mädchen-Prinzeßrock, volle Achsel mittelst. Wäsetuch mit netter St. Volant reizend garn., Gr. 90 cm 1,90, 45 cm	1.90
Garnitur, Trägerhemd u. geschl. Beinkleid, mittelst. Wäsetuch, verz. St. u. Klappspitzenverz., M 2,75, 2,95, 1,85, 1,25	3.95	Mädchen-Prinzeßrock in Trägerform, feinfädiges Hemdentuch, reizend, schmale St. Verz., Gr. 110 cm 2,10, 60 cm	2.10
Jumpertaille, mod. Länge, Wäsetuch od. Batist, Stückerel od. Spitzenverz., bez. preiswert, M 1,45, -36, m. Halsaum	-68	Knaben-Taghemd, offen und geschlossen zu tragen, kräft. Wäsetuch, solide Ausf. Gr. 85 cm 2,50, 40 cm	-85
Jumpertaille, sehr fein u. duftig, feines Wäsetuch, vorzügl. Stückerel od. zartgelbe Spitzverz., 3,75, 2,90	1.95	Knaben-Nachthemd, Geisbaform, kräft. Besatz, m. waschb. reizend u. Seitentasche bes., Gr. 110 cm 2,55, 60 cm	2.55
Hemd-hose, mod. Windweil, mittelst. Wäsetuch, zierl. Stückerel, M 3,75, 2,45	1.95	Leibchen für Knaben u. Mädchen, aus merzerisiertem Garn, Gr. 6 M 2,20, Gr. 3 M	2.20
Hemd-hose, feine Form, feinst. Opal- od. Wäsetuch, vorzügl. Stückerel od. duft. Spitzverz., feine Muster, 3,75, 4,75	5.50	Steckkissen, prima Linon, mit prächt. vollem Stückerel reich garniert, M 5,50, 4,50, 1,90, mit Barmer Bogen	3.30
Prinzeßrock m. Träger, mittelst. Wäsetuch, reizende St. Verz., 1,90, 2,75	1.95	Wagenkissen, gutes Linon, schöner St. Einz., m. be. Volant, M 3,00, 2,40, 2,-	1.60
Prinzeßrock, entzück. feine Ausf. Opal od. feines Wäsetuch, vorz. St. od. duft. zartgelbe Spitzverz., 1,50, 0,75	6.75		

Unsere Versand-Abteilung erledigt für Auswärtige umgehend alle Bestellungen / Benutzen Sie unseren Kontoverkehr / Kurzwaren-Abteilung / Einheitspreis-Abteilung / Lyon-Schnitte

RENNER

DRESDEN - A. MODEHAUS, ALTMARKT 12

Vorauszahlungen auf Umsatz- und Vermögenssteuer.

In der amtlichen Bekanntmachung mit gleicher Überschrift vom 6. August 1926 ist zur Entschonung der im Monat August 1926 fälligen Vorauszahlungen auf den Umsatz- und Vermögenssteuer die zum Ablauf der Steuerfrist nicht abgeführt hat, wird hiermit auf Grund von § 314 der Reichsabgabenordnung angeordnet, den Rückstand bis zum 27. August 1926 zu zahlen. Eine besondere schriftliche Mitteilung ergeht nicht, vielmehr wird nach Ablauf dieser Frist mit der unangenehmen Gewissung der Rückstände einschließlich der zinslosen Zuschläge benannt.

Dresden, am 21. August 1926. (5 277)
 Die Finanzämter Dresden-St. West, Dresden-St. Ost und Dresden-Klein-Neubau.

Anfolge der im Gehörte des Gustav-Heinrich-Bruno Anwandl in Osnabrück, Burgstraße 8, ausgebrochenen Brand- und Stenografie wird hiermit bekanntlich als Sprengstoff erklärt (vgl. Bekanntmachung vom 4. August 1926). P 1 1886/26

Dresden, am 21. August 1926. (5 302)
 Die Amtshauptmannschaft.

Jüngerer, perfekter Spritzlackierer(in)

zu sofort gesucht. Angebote unter Angabe bisheriger Tätigkeit, der Lohnansprüche und des frühesten Eintrittstermins an

Heinr. Helms
 Metallwarenfabrik
 Hemelingen bei Bremen.

Beruf's - Bekleidung
 für Maurer, Zimmerer, Metallarbeiter usw.
 für den Sport
 Windjacken, Breeches, Hosen usw.
 für den Haushalt
 Wäsche, Stoffe, Kontakt, etc.
 Betten, Gardinen usw.
 - Auch Teilzahlung -
Textil-Haus, Lood
 Lillienweg 12
 Für Wiederverkäufer beste Einkaufspreise (10230)

Windjacken
 fertigt billigt 10429
Sobe Filialfabrik
 StraÙe 26, III.
 Ein Vollen gebrauchter, gut erhaltener
Fahrräder
 billig zu verkaufen 10364
 Kupferstraße 19, I.

Fahrräder
 Schradler, Witte, Württemberg, etc.
3 Mark Hoch neue
 Haufe, 10000
 Bismarckstr. 19, 2.
 Über ausstehende
 Spezialität:
Das blutige Blockhaus.
 Holzschrauben und alle Arten.

Möbel
 aller Art
 in noch größter Auswahl
 besteht man am vor-
 teilhaftesten von
Joh. Hildebrand
 Wilsdruffstr. 1
 im 12.



Eine Sensation

wird es für Sie sein, unsere neuesten Erzeugnisse kennenzulernen. Auf Grund langjähriger Erfahrung sind die edelsten orientalischen Tabake von uns ausgesucht und zu einer ganz raffiniert hochwertigen Mischung zusammengestellt worden.

Ungewöhnliche Milde und feinstes Aroma

finden Sie hier in noch nie erreichter Qualität vereinigt. Kein Wunder, daß von den längst bekannten und geschätzten Schloß-Balmoral-Zigaretten

die neueste Serie

das Beste vom Besten darstellt und selbst höchstgestellte Ansprüche des Rauchers befriedigt. Wenn Sie Anspruch darauf erheben, ein wirklicher Feinschmecker zu sein, so rauchen Sie die neueste Serie

Schloß Balmoral

Exquisit 4 Pf. Auslese 5 Pf. Perle 6 Pf.

Cigarettenfabrik Rubin, Dresden-A. 19

Mit noch kurze Zeit!

KASSNER

Zusatzschau. Neu: 12 Personen verschlucken vor des Publikums Augen

CARL NAPP

Der große Junge v. Rhele, König d. Kunst

50 Pf. - 2.50 Mk.

die Eintrittspreise bei

SARRASANI

Täglich 8 Uhr, Vorverkauf: Zirkuscafé v. Re-Ka

H. Apels Marionetten-Theater
 Dresden-Löbtau, Bismarckstraße 19
 Täglich (außer Montag) abends 8 Uhr:

Der Dorfdoktor

Reizendes Lustspiel in 6 Akten.
 Hauptrolle: Varieté VI. Zell. (10234)

Neu eröffnet! Bedeutend erweitert!
Starkes Spezial-Kurbade- u. Quarzlicht-Anstalt
 für Hydro- und Elektrotherapie, Massage- und Heilgymnastik, Diathermie-Behandlung.
 Telefon-Ausschlag 2852. Bismarckstr. 7, I.
 Geöffnet von früh 8 Uhr bis abends 8 Uhr.
 An allen Krankenkassen zugelassen. (10234)

Suchen erziehen:

Das Mieterschutzgesetz

In der neuen Fassung
 mit gemeindefreundlicher Erläuterung
 und Sachregister
 von **Richard Uhlig, Dresden**
 Vorkauf in den
Dresdner Volksbuchhandlungen

Dresdner Chronik

Städtebau und Arbeiterbewegung

Der Internationale Städtebaufongress in Wien

Die Wohnungsnot hat gelehrt, daß der Wohnungsbaunicht alle angeht, daß unser Wohl und Wehe damit auf das enge verknüpft ist. Dazu kam, daß die Selbsthilfe weiter strebte, die sich nach dem Kriege teils einzeln, teils in Genossenschaften um den Bau von Ein- oder Mehrfamilienhäusern bemühten, die Kenntnis bautechnischer Fragen sehr verbreitet hat. Wieviele wissen heute etwas vom Städtebau? Trotzdem ist der Städtebau für uns Anhänger der Arbeiterbewegung wichtig.

Als das Handwerk und die Manufaktur immer mehr von der mechanisierten Industrie verdrängt wurden und die kapitalistische Ausbeutungsweise unter den sich organisierenden Massen eine wachsende Unzufriedenheit hervorrief, suchte die herrschende Klasse einen Ausweg in der Sozialpolitik. Auf einmal war die Sozialpolitik die Lösung des Tages, während noch 1913 vorher niemand Verständnis dafür gezeigt hatte. Das gleiche Beispiel haben wir mit dem Städtebau erlebt. In Deutschland pflegt man den Städtebau als Wissenschaft seit ein paar Jahrzehnten, in England ist er als ein Kind der sozialistischen Bewegung entstanden, also gewiß recht jungen Datums. Dem kapitalistischen Zeitalter entspricht selbstverständlich viel eher die Anarchie des Bauens unter Vermeidung sozialer Gesichtspunkte und nur aus Not, weil der Zustand unserer Großstädte derart vergeblich ist, daß eine weitere Entwicklung in menschenwürdiger Sinne nicht mehr zu erwarten ist, weil die Unzufriedenheit großer Massen mit den unhygienischen Zuständen, mit dem Mangel an Luft, Licht, anruer Natur eine Wendung zu einer besseren Entwicklung herbeiführt, deswegen sucht sich endlich auch die bürgerliche Gesellschaft mit dem Problem des Städtebaues auseinanderzusetzen. Das Prinzip der kapitalistischen Lebensordnung ist: verfolge dein eigenes Interesse! Erst wenn die Verfolgung des eigenen und Vernachlässigung des fremden, auch des allgemeinen Interesses zum eigenen Schaden wird, ist das allgemeine Interesse in Erwägung zu ziehen. So sind unsere unter dem Prinzip der freien Wirtschaft entstandenen Großstädte nicht mehr nur ein Schaden für die proletarischen Massen, sondern für die gesamte kapitalistische Wirtschaft.

Daher plötzlich das Bedürfnis nach Planmäßigkeit in Aufbau der verdichteten Städte, daher die Sorge um die Rettung des noch unverbauten Grund und Bodens. An das ist ja der Städtebau nichts Neues. Auch im Altertum konnte man Stadtanlagen planmäßig auf: die mittelalterlichen Städte, insbesondere im Kolonialgebiet des europäischen Kontinents, sind in organischer, „organisch-zufällig“ entstanden, wurden nach den Grundrissen eines genossenschaftlichen Zusammenwirkens der Stadtbürger eingerichtet; die absoluten Fürsten der Renaissance und des Barock bauten unter dem Gesichtspunkt der Repräsentation. Der Kapitalismus hat gebaut, nicht planmäßig, sondern anarchisch, unter dem Gesichtspunkt der Ausbeutung des Bodens. In der Stadt des Kapitalismus ist daher zunächst nur an die Städte der Produktion und die Verkehrswege gedacht. Erst weit später erinnerte man sich auch, daß der Arbeiter, insbesondere das Arbeiterkind, eine menschenwürdige Wohnung und eine Erholungsstätte braucht. Wäher in den meisten Fällen zu spät. Wenn auch neue Wohnungen heute häufiger als früher gebaut werden können, erfordert doch die Schaffung von Grünflächen zumeist ungenutzte Flächen, und sie sind außerdem nur ein Notbehelf, bis sie schwer zu erreichen sind oder nicht genügen, um gegenüber den Elendsquartieren ein Gegengewicht zu geben. Es steht der organische Zusammenhang zwischen der Wohnstätte, der Arbeit und der Erholungsstätte.

Dieser organische Zusammenhang kann selbstverständlich nur von Menschen geschaffen werden, die ein klares Bild von einer planmäßigen Lebensordnung in sich tragen. Sozialistisch eingestellte Menschen haben also bei den Fragen des Städtebaues in erster Linie mitzureden. Der Städtebau ist eine Angelegenheit der gesellschaftlichen Organisation und kann nur dann richtig erfüllt werden, wenn die gesellschaftlichen Funktionen in ihrer Gesamtheit Berücksichtigung finden. Es ist falsch, die Interessen der Produktion in den Vordergrund zu stellen und die sozialen Gesichtspunkte nur als wohlthätige Verringerung für die armen Leute gelten zu lassen.

Wirklich Erprobliches kann also nur geleistet werden, wenn die Arbeit der Fachleute in den wichtigsten Lebensbedürfnissen des Volkes verankert ist. Die sachmännlich absehrte Arbeit muß immer befruchtet werden von dem sozialen Interesse, das jeder Staatsbürger, jede Körperschaft an diesen Fragen nimmt. Wir haben es bereits früher erlebt, daß weite Kreise der Bevölkerung den Fragen der Bodenreform ihr Interesse zuwandten, Fragen, die gerade auf dem diesjährigen Internationalen Städtebaufongress in Wien behandelt werden sollen. Heute findet niemand mehr etwas Verwunderliches dabei, daß hier auch die Laien mitreden und die Arbeit der Fachleute hat aus diesem Mitreden viel gewonnen. Aber haben dieselben Laien ein geringeres Interesse daran, auf die Gestaltung der Grünflächen, auf die Anlegung breiter oder schmaler Straßen, von Hinterhöfen oder Hausparten Einfluß zu nehmen? Versteht nicht so manche Arbeiterfrau mehr davon, wie ein Haus, eine Küche eingerichtet sein muß als ein Baumeister? Wir beschäftigen uns in anderen Privatleben viel zu wenig mit diesen Fragen, weil wir meinen, dazu seien die Fachleute da. Sie sind aber nicht allzu häufig rein kapitalistisch eingestellt, können gar nicht allzu häufig denken als sie es in dem Willen in dem sie aufwachen sind, gelernt haben. Dann sind wir Laien ihnen gegenüber gar ungeschickter. Oder aber sie fühlen sich mit uns sehr verbunden, dann fordern sie auch selber unsere Mitarbeit, unsere Ratsschläge. Wir leben in einer demokratischen Zeit. Jeder und jede hat nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, an den Geschicken des Volkes mitzuwirken, wie es ihren Fähigkeiten entspricht.

Für allem aber muß die Arbeiterbewegung, deren Ziel die Vervollständigung der Wirklichkeit nach der Grundidee einer sozialen, vielmehr sozialistischen Politik ist, sich den Einfluß sichern, der ihr zukommt.

Die Darlehnsgebuche der Gemeinden

Die Gebuche der Gemeinden um Genehmigung der Aufnahme von Darlehen, Anleihen und Ausleihen haben bei der Kreisbauverwaltung Dresden in der letzten Zeit einen solchen Umfang angenommen, daß die Kreisbauverwaltung, die seit einigen Jahren vom Kreisrat ermächtigt ist, die Genehmigung ohne weiteres auszusprechen, nicht mehr ausreicht, noch länger dafür allein die Verantwortung übernehmen zu können. Die Gebuche dieser Art sollen deshalb künftig, sofern sie nicht ganz unbedenklich sind,

Opfer des Bechers

Verschickung der Trinkerheilstätte Seefrieden — Alkoholismus ist ein Sozialproblem

Der Verein Sächsische Volkshilfestätten hatte für den gestrigen Sonntag neben der Kreise alle die Stellen und Wecheln zur Verschickung der Trinkerheilstätte Seefrieden eingeladen, die an der Trinkerfürsorge Interesse haben. Zu gleicher Zeit wurde ein neuerrichtetes Verwaltungsgedäude eingeweiht und das Jahrestreffen des Vereins ehemaliger Seefriedler abgehalten. Dieses Jahrestreffen vereinigte viele frühere Anfallsanstalten und gab den Gästen Gelegenheit, zu erkennen, in welcher Weise die Beziehungen der entlassenen Flüchtlinge und ihrer Angehörigen zur Heilstätte aufrechterhalten werden.

Seefrieden liegt bei Witzsburg, zwischen Rätzdorf und Woltersdorf. Es ist ein in landschaftlichem Stile gehaltenes Gehöft, neben dem jetzt nicht zuletzt mit Hilfe der untergeordneten Ämter ein schönes Verwaltungsgedäude entstanden ist. Es liegt am Waldestrand in ländlicher Ruhe. Wiesen, Felder und Gärten umgrenzen die Gebäude. Keine Umfassungsmauer ist zu sehen. Irberstrassen ist der Platz frei. Ringende der Eindruck einer Oase in üblichem Sinne.

Die Heilstätte ist erwachsen aus einem kleinen Gütle bei Cunnersdorf, das der Verein Sächsische Volkshilfestätten im Jahre 1903 erwarb. Dieser Verein haben die Gutsbesitzer Eder und das Brauereigen. Der vorstehende Sanitätsrat Reimert, der im Kriege gefallene Dr. Egermann, der seit 20 Jahren das Haus verwaltende Inspektor v. Töhrn und der staatliche Fürsorge. Herr Grunert, sind die Träger der Heilstätte, die von dem jungen Arzt Dr. Kühn geleitet wird. Seit über 1000 Kranke haben seit 1906 Aufnahme und meistens auch Heilung gefunden. In neuerer Zeit ist die Heilstätte unter die Staatsanstalten eingereiht worden.

Wie dem Aufkommen des Starbieres nach dem Kriege hat der Abbruch von Anlagen zu dieser einzigen Trinkerheilstätte in Sachsen hier angenommen. Viele Aufnahmegebäude müssen abgerissen werden, da auch jetzt noch Bestimmung des Landes nur 50 Männer zu gleicher Zeit fassen. Der Verein Sächsische Volkshilfestätten strebt die Errichtung neuer Häuser für Trinkerrettung an und will besonders die Regierung für seine soziale Arbeit, an der verschiedene Vereine mitwirken, mehr und mehr interessieren. Schon bisher ist die Heilstätte von der Regierung nach Kräften unterstützt worden. Die Rettung von Trinkern, die bis jetzt Privatarbeit gewesen, mühte aber von Staat und Gemeinden übernommen werden. In Sachsen, das das beste Wohlhabendheitsgesetz in Deutschland besitzt, wird das am besten möglich sein.

Die Grundlinien der Heilbehandlung liegen seit 20 Jahren fest. Regelmäßige Arbeit ist die Hauptart. Der Kranke geht mit seinen Kameraden hinaus aufs Feld, im alle möglichen Tätigkeiten auszuüben. Er arbeitet in der Werkstatt, er verleiht sich im Garten, im Haus, im Hof im Stall. Er wird wieder an Pflanzarbeiten gewöhnt. Neu hinzugekommen und von dem jetzigen Arzt eingeführt ist die harte Betätigung der Körperkultur in Form von anstrengenden täglichen und bei jedem Wetter ausgetübten gymnastischen Übungen, bei denen die Kräfte nur mit kurzer Pause belastet sind. Kräftigung der allgemeinen Körperverfassung sowie Wiederherstellung der Willenskräfte sind dabei besonders Ziel. Dem gleichen Ziele dienen die neu eingeführten Liegekur in freier Waldluft. Dazu ist eine geräumige, überdachte Begehele errichtet worden. 50 Liegeplätzen nehmen die Kranken einmal am Tage eine Stunde auf. Während des Liegekurzeit Rauchen, Rauchen und Rauchen. Um die Kranken vollständig zu entspannen und den Heilprozess zu konzentrieren. Zunächst soll auf diese Art der gestülte Körper wieder gesund gemacht werden. Ein Gegenmittel zur Arbeit bieten die abendlichen Freizeitsportarten, die jeder nach seinem Geschmack ausfüllen kann. Nach Ablauf der vorgeschriebenen Prozeduren können die Kranken selbständig überlassen. Auch die Autohypnose — Selbsthypnose — flussung — liegt, wie auch die Einführung in die Heilbehandlung, gehörigen zum abtönen des Lebens, im Plane der Heilbehandlung. Mit der Körperkräftigung, beginnt die Einwirkung auf den Geist. Die nach besonderen Regeln erfolgt. Nach Ablauf einer sechsmonatigen Kur können die Heilstätteninsassen als neue Menschen zukunftsfroh die Anstalt verlassen.

Alkoholtrinker sind meist intelligente, geschickte und fleißige Menschen gewesen. Diese Eigenschaften treten nach der Heilbehandlung wieder zutage. Es gilt, sie nach bester Art wieder zu geregelter Arbeit zu bringen. Das ist nicht leicht. Erstückerweise aber gibt es eine Reihe von Unternehmern, die nach den guten Erfahrungen, die sie gemacht, immer wieder Scheitler einstellen und sie vor Rückfällen bewahren.

Die schlimmsten Volkssünden, die das Volk bedrohen, sind Trunksucht und Geisteskrankheiten, die auf dem vom Alkoholismus bereiteten Boden üppig gedeihen. Man hat berechnet, daß in Deutschland jährlich 40 000 Menschen an den Folgen des Alkoholmissbrauchs sterben und 300 000 an Alkoholismus krank werden. Der Trinker ist ein Trinkerheilstätte gegenüber. In den Sommererform Erstanten gehören in erster Linie die Pflanzarbeiten. Sie wurden Trinker, weil sie geistig minderwertig waren und nicht über die Demunungen der Geisteskranken verfügten. Eine andere Gruppe zeigt erbliche Verfassung, Körperliche und geistige Degeneration. Der Alkoholismus kann bei ihnen den Anfang zu Geisteskrankheiten bilden. Die behaverndere Gruppe ist die der Quartalsrinker. Diese sind der Stadt einer

periodisch auftretenden krankhaften Zucht nach Alkohol unterworfen und geben meist elend zugrunde, wenn sie sich nicht der heilsamen Hand eines hawerkundigen Trinkerheilanstaltens unterwerfen und mindestens auf ein Jahr freiwillig internieren lassen.

Die Dauererfolge der Heilbehandlung sind überraschend verschieden. Bei Beamten, Lehrern, Post- und Eisenbahnangestellten findet man 90 Prozent Erfolge. Das hat seinen Grund wohl darin, daß hinter ihnen die scharf aufwachsenden Vorkriegszeit und das drohende Gesicht der Entlassung oder der bevorstehenden Pensionierung bei einem eventuellen Rückfall stehen. Bei den von der Landesverwaltung in Seefrieden behandelten 90 Arbeitern, Handwerkern und Bauern fanden sich 80 Prozent Dauererfolge. Diese Kranken sind die drabische Kerngruppe der Anstalt, doch sie bei einwirkender Invalidentät infolge Rückfälle die Heilung schätzbar bekommen können. Bei Selbsthabern und wo die meisten Wohlhabendsten, Berufsleiter, Beamte und Kranke trugen, fanden sich Dauererfolge von circa 50 Prozent.

Nach alledem ist zu wünschen, daß den Behörden, die Alkoholkranken zu heilen, von den Behörden und Gemeinden die nötige Unterstützung auch ferner und in erhöhtem Maße zuteil wird. Das Ziel müßte aber staatliche Trinkerheilstätten sein.

Wir sympathisieren, wie bekannt, mit den Alkoholikern in ihrer Bekämpfung der Trunksucht und vor allem der unethischen Bekämpfungsmethoden des organisierten Alkoholergeschäfts, halten aber den Alkoholismus für kein wissenschaftliches, sondern ein soziales Problem. Interessant sind bei dieser Betrachtung der Alkoholfrage die Ausführungen von Dr. Fritz Strich in seinem Buche „Das Leben des Menschen“, die mir hier vorliegt wiedergegeben werden. Er schreibt:

Der Alkohol ist nicht die Ursache des Alkoholismus, sondern nur sein Mittel. Von den beiden größten Quellen des Alkoholismus ist die erste die angeborene Minderwertigkeit des Individuums. Der Trinker ist nicht krank, weil er trinkt, sondern er trinkt, weil er krank ist. Ein Mensch mit normalen Verhältnissen kommt nicht auf die Idee, sich vormittags um 10 Uhr zu einem Frühstück in die Schenke zu setzen oder abends das Weid, für das er seinen Kindern wolle Strümpfe kaufen müßte, im Wirtshaus zu tragen. Man braucht sich nur die Physiognomien der Genossenschaftler in den Kneipstuben und Kneipen, das die Alkoholiker auf den klinischen Stationen anzusehen — man findet nur in den seltensten Fällen unter ihnen Geisteskranken, sondern nur die Vollwertigkeit. Und die übergrößen Schuld am Alkoholismus trägt das Staatswesen, das die sinnlose Wahnvorstellung unterwerflicher, hochkonzentrierter und daher „stumpf“ wirkender Kumpeltrinker in den Kneipstuben und Kneipen, das die Alkoholiker auf den klinischen Stationen anzusehen — man findet nur in den seltensten Fällen unter ihnen Geisteskranken, sondern nur die Vollwertigkeit. Und die übergrößen Schuld am Alkoholismus trägt das Staatswesen, das die sinnlose Wahnvorstellung unterwerflicher, hochkonzentrierter und daher „stumpf“ wirkender Kumpeltrinker in den Kneipstuben und Kneipen, das die Alkoholiker auf den klinischen Stationen anzusehen — man findet nur in den seltensten Fällen unter ihnen Geisteskranken, sondern nur die Vollwertigkeit.

Die zweite Ursache des Alkoholismus ist die soziale Not. Wäre der Alkohol die Ursache der Trunksucht, so würde man unter den Wohlhabenden, die viel trinken können, auch die meisten Trinker treffen. Das ist aber nicht der Fall. Es ist vielmehr gerade umgekehrt. Die meisten Trinker findet man unter den Armen, und zwar unter den Kneipen. Die Mutter des Alkoholismus ist die Not, sein Bruder ist der Hunger. Wer sein warmes Zimmer, darunter abends gemütlich unter der Tischlampe der Sommerzeit, sein eigen nennt, sondern wenn beim Verlassen der Arbeitstätte vor seiner Ein-Zimmerwohnung mit den darin schlafenden Kindern, der ausgemergelten Frau, der durch den Kumpel gestankten Wäscheleine, dem muffigen Geruch der Möbel und dem Schall der Töpfe graut, wer unter seinem zerfallenen Mantel geizt, und weil ihm nicht warm ist, ein paar Schnaps trinkt, um insofern wenigstens die Wut der Wärme zu verschaffen, wer insofern mangelnder Erziehung die Fühlbarkeit fehlt, seinen zerfallenen eblen Inhalt zu verleben, wer, weil das Trinken schmerzhaft ist, Vergessen finden muß, wer die Jentnerlast seines Lebens sich für Stunden von den Schultern wälzen will, um einmal wie andere Menschen frei zu atmen, wer, da er weiß, daß ihm das wahre Glück nie lachen wird, so doch wenigstens die Qualen des eingebildeten genießen will, um als Jüngling für Stunden wie ein Kocke, als als Bettler wie ein König fühlen möchte und von Kocke, ein und noch einen, und ihm wird er im wahren Sinne des Wortes zum Kocke wird — dann trinkt! Schafft Wohnung, Brot, Kleidung und Erziehung, und der Schnapsstumpf, der wie ein ables Grundwasser die Niederungen des Lebens durchfließt, wird verfliegen. Kulturdrainage!

Der Alkoholismus ist kein wissenschaftliches, sondern ein soziales Problem! Nicht Alkohol, sondern Alkoholergeschäft! Erzieht die Menschen dazu, die Versuchsmittel zu genießen und sie nicht zu missbrauchen, gibt ihnen das Glück der Realität, daß sie nicht das Versteck der Trunksucht begehen müssen, erhebt Wachs aus seinem beschämenden Sonntagstrinken in der Asphaltgasse auf den betäubenden Tron der Freude, verandelt die Papierblumen an den Wänden geschmackloser Kneipstuben in das duftende Grün des Heidekrauts, lehrt die Menschen, der Versuchsmittel nicht zu entzauen, sondern ihrer Würde zu sein und so zu jener einzig wahren Wonne des Genusses zu gelangen, die Friedrich der Große formuliert hat in dem Satz: Die wahre Philosophie, meine ich, besteht darin, den Willens zu verdammen, ohne den Gebrauch zu unterlassen, man muß alles enthalten können, aber auf nichts verzichten.

Warum so schamhaft?

Die Dr. R. R. erklären kürzlich, es sei fraglich, ob die hinter der KSP, stehenden „Massen“ den nationalsozialistischen Kurs dieser Splittergruppe mitmachen würden. Darauf wir diese „Massen“ deklarieren, indem wir auf die nicht einmal 2000 betragende Abonnentenziffer des „Volkshautes“ hinweisen. Töblich verlegt, an bester Stelle und in sehr kleinem Druck bligt uns das Blätchen der Dreimundwanzig daraufhin an:

Zum Schluß „schickt“ das Blatt auch unsre „Geschäftsgeheimnisse“: noch keine 2000 Abonnenten und 1500 Parteimitglieder geht es um zu. Es ist wirklich wenig, was sie uns da einräumt; doch können wir selbst der Dresdner Volkszeitung zuliebe nicht so stark unter unsern Abonnenten und Mitgliedern aufzäumen, um auf diese geringe Zahl herunterzukommen. Wenn jedoch die Volkszeitung den Trost des Glaubens an diese Zahlen nötig hat, so mag sie ihn ruhig behalten; wir sind menschlich und vieler Mitleids fähig — sogar auch dann, wenn sich die „neue“ sozialistische Weltung, wie es hier schick, in der Anwendung verlogener, widerwärtiger und schamhafter Mittel „betührt“.

Wir wissen, daß wir nicht so edel sind wie gewisse Menschengen und Arbeitergeplutze. Aber weder wir, noch Jiffen werden durch das Geschimpfe des Volkshautes allein besser. Wenn unsere Angaben wirklich nicht stimmen, warum nennt die KSP, dann nicht einfach die richtigen Ziffern? Wir und unsere Gewährsmänner sind für eine Berichtigung durchaus empfänglich; wir gestalten den Herrschaften sogar, die wirkliche Ziffer eingermaßen erträglich nach oben abzurunden. Die KSP, behauptet doch in allen Veramteilungen, sie sei eine „stetig und unaufhaltsam wachsende Bewegung“, sie kann sich ja vor lauter „Wachstum“ kaum retten. Ra also, warum dann so schamhaft? Warum nerni sie, um uns Lügen zu stiften, nicht wenigstens die Ziffer ihrer organisierten Leute nicht nur Adel, sondern auch Gerumbrüllelei verpflichtet!

Wieder dem Kreisrat zur Beschlussfassung unterbreitet werden.

Als unbedenklich werden Darlehnsgebuche zu gelten haben, wenn die Verzinsung und Amortisation gesichert erscheint (Verzinsung der Gelder für wachsende Anlagen, für Hausbauten, für Straßen- und Schienenbauten), wenn das Vermögen der Gemeinde eine Sicherheit für die Rückzahlung darstellt. Die Hebernahme von Bürgschaften ist dann unbedenklich, wenn eine wirtschaftliche Sicherheit vorhanden ist. Schließlich erscheint die Darlehnsaufnahme noch unbedenklich, wenn die Gelder für Kostendeckung oder für Schaffung von Zukunftswerten verwendet werden sollen.

Dagegen wird stark zu zweifeln sein, wenn die Darlehen zur Verzinsung und Amortisation bestehender Schulden oder zur Deckung von Geschäftszweigen im Haushaltpolne herhalten sollen. Ein Darlehen oder eine Anleihe hat auch nicht auf Gemeindegewinn zu rechnen, wenn Verzinsung und Amortisation später einen neuen Zweck notwendig machen würden. Bei der Prüfung der Kreditwürdigkeit der Gemeinden kann Vermögen, das zur Fortführung der Verwaltung nötig ist, nicht berücksichtigt werden. Diese Grundzüge, die den Kreisrat in seiner letzten Sitzung bekannt gegeben wurden, sollen mit Rücksicht auf die gegenwärtigen Verhältnisse mit einer gewissen Milde gehandhabt werden.

Direktor Eitke (Riederfeld) begrüßte die neuen Grundzüge und meinte, es sei höchste Zeit, das eingeschritten und gebremst werde. Dabei sprach er von einer Pleitewirtschaft, die in manchen Gemeinden 1925 getrieben worden sei. Er nannte in diesem Zusammenhang die Gemeindeverwaltung, die Weg und auch Kreisrat. Die Gemeindevorstände seien die wichtigsten rücksichtslos darauf los, ohne zu fragen, wobei die Mittel gewonnen werden sollen, und der Stadtrat oder Bürgermeister müsse einfach die Befehle ausführen (11). Stadtrat Eitke (Riederfeld) meinte, erwiderte freudig, der Vorredner habe das Vieh der Industrie vorgetragen. Eine Gemeinde solle sich nicht mit einem Pleitevornahme oder Pleitevornahme vergleichen. Unter den Kriegsjahren seien den Gemeinden Aufgaben zugewiesen worden, zu deren Erfüllung sie einfach nicht imstande sind. Statt den Gemeinden Vorwürfe zu machen, sollte man die Politik der Kriegsjahre verantwortlich machen, die zum Kriege geführt hat.

Die jungdeutschen Kapitalstnechte

Kampf der Gemeinwirtschaft

Über die Aktion der Behörbände zur Verfestigung der Einheitsfront sind unsere Leser schon genügend unterrichtet. Sie wissen auch schon längst, was es mit diesen Verbänden für eine Bewandnis hat, sie sind eine Schutztruppe des Großkapitals, die ihren wahren Charakter unter einem Schwall „vaterländischer Pflichten“ zu verbergen sucht. Könnten doch diese Verbände ihre umfangreiche und kostspielige Propaganda gar nicht betreiben, wenn ihnen nicht reichlich Mittel aus großkapitalistischen Kreisen zufließen.

Wir wollen hier bei diesen Behörbänden zu tun haben, und uns wieder bei ihrer sächsischen Aktion, die eine beträchtliche Subvention für die sächsischen Landtagswahlen schaffen soll. In dem Sinne der sächsischen Jungdeutschen steht Dr. Günter von Wedderburn, ein jungdeutscher Landtagsabgeordneter, warum auch in Sachsen von Jungdeutschen Leben ausdehnen, warum auch in Sachsen von Jungdeutschen Landtagsabgeordneten bedürfen? Der Mann ist auch ein Mitglied der sächsischen Regierung und nicht zufrieden. Er ist in ein Fortschritt gegenüber der Periode Wälder-Geigler, er ist das „Sächsischen“ würde wahrscheinlich ein anderes Gesicht bekommen, wenn es vom Standpunkt der bürgerlichen Minderheiten des Nationalrats genauer betrachtet werden könnte. Hier ist es sich nicht überlassen, die bürgerliche Minderheiten im Nationalrat zu überlassen, mit ihnen ein sozialdemokratisches Ministerium recht zufrieden zu sein.

In dem Aufsatz werden dann die Gefahren an die Wand gemalt, die nach einem sozialistischen Sieg der sächsischen Industrie entstehen könnten. Einmal sei die Steuerpolitik einer sozialistischen Regierung zu skizzieren und dann würde jedenfalls eine der ersten Maßnahmen einer solchen Regierung die Ausdehnung des Arbeitsbereiches der sächsischen Werke sein. Mit dieser Forderung steht Dr. Günter so recht, um was es bei den kommenden Wahlen für das Unternehmertum und seine vaterländischen Stützen gehen wird. In Sachsen hat, ebenso wie überigens in anderen Teilen Deutschlands, in den letzten Jahren die Entwicklung zur Gemeinwirtschaft einige, wenn auch freilich nur spärliche Fortschritte gemacht. Die Elektrizitätsversorgung hat in Sachsen der Staat zum großen Teil in die Hand genommen und der Wohnungsbau liegt heute vielfach in den Händen der Gemeinden, der gemeinnützigen Baugesellschaften und Siedlerorganisationen. Diese Entwicklung ist den Vertretern des Unternehmertums ein Dorn im Auge. In zahlreichen Verbänden im sächsischen Landtag zum unteren Ende der Schere der Unternehmervertreter darüber zum Ausdruck, daß auf wichtigen Wirtschaftsbereichen das privatkapitalistische Profitstreben auf demselben steht. Gegen den früheren Finanzminister Meinhold, der gewiß kein Sozialist war, aber im

Verdacht stand, die Entwicklung der Staatswirtschaft zu eifrig zu fördern, wurde in gewissen Kreisen in der üblichen Weise gehetzt, und wenn man in letzter Zeit nicht mehr so viel von Angriffen gegen das große Unternehmen des sächsischen Staates, die Sächsischen Werke hätte, so wohl deswegen, weil man den jetzigen Finanzminister Dr. Dehne nicht für so gefährlich hält wie seinen Vorgänger Meinhold. Aber daran kann kein Zweifel sein, der nächste sächsische Landtagswahlkampf ist ein Kampf um die Fortentwicklung der Gemeinwirtschaft in Sachsen. Einigen der bürgerlichen Parteien mit Hilfe ihrer vaterländischen Schutztruppe, so wird man versuchen, die Weiterentwicklung der sächsischen Werke zu unterbinden und man wird sich bemühen, dem privaten Bauunternehmer- und Baukapitalismus, das in der Vergangenheit durch den Bau höherer und oft ungesunder und ungesund gebauter Mietkasernen unser Volk schwer geschädigt hat, wieder in den Sattel zu helfen.

Dr. Günter weiß sehr gut, warum er gerade auf die Entwicklung der Staatswirtschaft und ihre angeblichen Gefahren hinweist, er weiß, wie man es machen muß, um sich bei den Herren von der Industrie anzubiedern.

Der jungdeutsche Einheitsfrontpartei geht dann in seinem Artikel noch auf die Schuldforderungen ein. Von der sozialistischen Kulturpolitik hätte man von 1919 bis 1923 hinsichtlich eines Vorgesamtes bekommen. Es ist ja bekannt, wie während der Reaktion darüber ist, daß es bisher noch nicht gelungen ist, die nach der Revolution erzielten kulturpolitischen Fortschritte die nach der Revolution erzielten kulturpolitischen Fortschritte zu rekonstruieren und die sächsischen Industriellen sind mit den sächsischen Volksschulen sehr wenig zufrieden, weil die sächsischen Volksschulen sich nicht genügend bemüht, die Professorengenerationen unterrichten und fleißigen Arbeiter zu erziehen.

Der Artikel schließt mit den Worten: „Der gegen den konservierenden Geist der Volksschulbildung gewirkt und empfunden hat, der gibt bei den kommenden Wahlen nur dem konservierenden Bürgerpartei seine Stimme.“ Man sieht also aus diesem Artikel, wozu die Reife gehen soll.

Die Behörbände haben bekanntlich erklärt, daß sie auch bereit sind, die Dreihunderttausend in ihrer Einheitsfront mit aufzunehmen. Warum auch nicht? Die Dreihunderttausend sind ja bereit, daß er vom Geist der Volksschulbildung nicht angefaßt ist, und für die nötige „vaterländische“ Stimmung wird bei seiner Partei jetzt reichlich gesorgt. Zudem haben die Dreihunderttausend bei der Beratung der Steuerfrage genügend bewiesen, daß sie auf den Verdacht der Behörbände die gebührende Rücksicht zu nehmen verstehen. Sie passen also recht gut in die von den Wäldern und Kompagnie erzielte Einheitsfront.

Schmid, Polizeioberst a. D. Schöninger war Hauptredner des Tages. Sein feuriger Appell, der Justizkommission umfordernde zu sein, Demokratisierung der Verwaltung durchzuführen, der Kleinrentnergefahr zu begegnen und für ein schwarzrotgoldenes Groß-Deutschland mit allen Kräften zu kämpfen, fand begeisterte Zustimmung. Der sächsischen Sonntagssprecher begünstigt, verlief das imposante Treffen ohne jeden Zwischenfall.

Reichs-Teilhabigkeit verboten. Das sächsische Wirtschaftsministerium erläßt eine Verordnung, nach der die Schutzzeit für Reichsbanner und Kasanenhäuser um einen halben Monat hinausgeschoben wird. Der Abschluß von Kasanenhäusern wird völlig untersagt, der Abschluß von Reichsbanner auf Reichslagden verboten.

Der im einseitigen Ruhestand befindliche Reichshauptmann August Leipzig, wurde mit Wirkung vom 1. August in den dauernden Ruhestand versetzt.

Ruhegeber für nichtberufsmäßige Gemeindeführer. Vom Landesparlament überhand sächsischer Gemeinden wird uns geschrieben:

Der dem Landesparlament überhand sächsischer Gemeinden neuangeordneten Lebensklasse B zur Verzinsung des Ruhegeldes der nichtberufsmäßigen Gemeindeführer sind in kurzer Zeit bis jetzt rund 250 sächsische Gemeinden beigesteuert. Die Zahl der Anmeldungen steigt von Tag zu Tag. Durch den Beitritt zum RRG werden die Gemeinden der Verpfändung übergeben, für ihre nichtberufsmäßigen Gemeindeführer Beiträge zur Angestelltenversicherung zu zahlen. Der Verband erläßt bereits in mehreren Fällen Ruhegeber an inzwischen in den Ruhestand getretene nichtberufsmäßige Gemeindeführer. Die Geschäftsstelle in Dresden, A. 1, Bismarckstraße 28, erteilt bereitwillig Auskunft und nimmt Anmeldungen entgegen. Es wird darauf hingewiesen, daß die günstigen Beitrittsbedingungen nur noch im Rechnungsjahre 1926 Geltung haben, der entsprechende Beitritt ist deshalb dringend zu empfehlen.

Schulzeit außerhalb der Schule. Eine Verordnung über die Schulzeit außerhalb der Schule wird vom sächsischen Kultusministerium demnächst erlassen werden.

Sächsische Wetterforschung. Der erste Registrierballonaufstieg in Sachsen fand kürzlich von der Sternwarte in Bahndorf aus statt. Der Ballon ist mit einem Fallschirm versehen, in dessen Netzwerk ein Instrumentenkorbechen befestigt ist, der einen Apparat enthält, mit dem der Zustand der Atmosphäre fortwährend aufgezeichnet wird. Sobald der Gummiballon durch den Luftdruck in großer Höhe platzt, entleert sich der Fallschirm und läßt das wertvolle Instrumentarium sanft zu Erde. Ein Brief, auf dem der Fallschirm befestigt, erjude den Finder um Ablieferung des Fundes an die Landeswetterwarte gegen eine Entschädigung von 10 Mark.

Sachsen

Eine Änderung des Wahlgesetzes

Die Regierung hat dem Landtage am Sonnabend den erwarteten Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Landeswahlgesetzes vorgelegt. Darin wird u. a. bestimmt:

Die Wählerlisten der Wahlparteien werden zur allgemeinen Einsicht öffentlich ausgelegt. Bei Wahlverhandlungen solcher Parteien, die im letzten Landtag vertreten gewesen sind, genügt die Unterzeichnung von 20 Wählern. Jeder Wahlvorschlag soll mit einem auf die Parteistellung der Bewerber hinweisenden Stempel versehen sein. Wahlvorschläge einer Partei, die im letzten Landtag nicht vertreten gewesen sind, sind nur anzunehmen, wenn diese Partei spätestens am 17. Tage vor dem Wahltag beim Landeswahlleiter den Betrag von 3000 M. eingezahlt hat. Dieser Betrag wird zurückgezahlt, wenn der Partei bei der Verteilung der Abgeordnetensitze mindestens ein Sitz zugewiesen worden ist, andernfalls verfallt er zugunsten der Staatskasse. Schließlich wird in dem Gesetzentwurf noch bestimmt, daß die Stimmentzettel für jeden Wahlkreis einzeln hergestellt werden. Der Inhalt des in jedem Wahlkreis zu verwendenden Stimmentzettels ist spätestens am vierten Tage vor dem Wahltag öffentlich bekanntzugeben. In weiteren kleineren Vorschriften wird das Landeswahlgesetz nach dem Reichswahlgesetz angepaßt.

Das neue Wahlgesetz soll verhindern, daß allerhand kleine und feine Gruppen bei den Wahlen mit eigenen Listen antworten und so die Zersplitterung auf der bürgerlichen Seite sehr gesteigert wird. Die bürgerlichen Parteien werden bei den Wahlen die allergrößten Anstrengungen machen, um die Mehrheit im Landtag zu bekommen und deshalb soll dafür gesorgt werden, daß keine bürgerliche Stimme verloren geht. Aus dem gleichen Grunde hat die Deutsche Volkspartei im Landtage den Antrag eingebracht, auch bei den sächsischen

Wahlen die Verbindung von Listen verschiedener Parteien für zulässig zu erklären. Dieser Antrag ist aber vorläufig auch bei den Demokraten und den Dreihunderttausend auf Widerstand gestoßen. Der Dreihunderttausend spricht die Hoffnung aus, daß der Landtag in seiner Sitzung vom 20. September das Verbot nicht nachlassen, also dem Antrag, der die Listenverbindung für zulässig erklären will, zustimmen werde. Für unüberwindlich halten wir es nicht, daß diese Hoffnung in Erfüllung geht. Bei den Dreihunderttausend haben wir es zu oft beobachtet, daß sie umfallen, wenn es gilt, den Wäldern und Kompagnie eine Freude zu machen.

Helbi schießt wieder Böcke...

Die bürgerliche Lokalpresse berichtet in Ergänzung früherer Meldungen:

„Zum zweiten Male kürzte Herr Ministerpräsident Dr. Helbi am Dienstag und Mittwoch im Fortschritt die Wälder. Er hatte beim Wäldern und erlegte zwei gute Rehböcke. Auch im Fortschritt Langeschloß wurde Ministerpräsident dieser Tage Gock und unternehm im dortigen Reber einen glänzenden Erfolg.“

Ja dieser hygienischen Schmeiserei bemerkt die Volkszeitung für die Oberlausitz: „Mit ersten Rehböck zum zweiten hat der Herr Ministerpräsident mittlerweile, wie man sieht, sogar sein Vorkriegsbestandes. In welchem Grad wird nicht gesagt. Aber vielleicht gibt es jetzt einen „Dr. nat. (ss.)““

Republikanertreffen in Meissen

Am Sonnabend, dem 21., und Sonntag, dem 22. August 1926, fand im alten, beinahe 1000 Jahre bestehenden Reben ein Republikanertreffen statt. Von 3000 Reichsbannerkameraden aus vielen Orten Sachsens, vor allem aus Dresden, Bismarck, Königstein usw., demontrierten am Sonnabend durch einen prächtigen Festzug und am Sonntag durch einen großen Festzug für die Republik und die Weimarer Verfassung. Die Stadt prangte in reichem schwarzrotgoldenen

Kleinrentner und Arbeiterchaft

Uns wird geschrieben: Späterhinige Ausführungen über das Wesen und Treiben der Kleinrentnerverbände (KRV), die in letzter Zeit wie Bißz aus der Erde kriechen, sind in unserer Presse keine Seltenheit mehr. Diese KRV sind das Sammelbecken der sogenannten „vaterländischen Verbände“. Was unter „vaterländisch“ zu verstehen ist, ist hinreichend bekannt. Man hat es hier mit fanatischen Gegnern der republikanischen Staatsform zu tun. Unter dem Deckmantel des Spottes und unter dem besonderen Schutz republikanischer Verwaltungen haben sich diese Kreise eine zuverlässige Prätorianergarde geschaffen, deren militärische Ausbildung der unserer Reichswehr nicht nachsteht.

Die KRV sind das Nachkomme der reaktionären Kreise gegen den inneren Feind. Und wenn Regierung und Staatsanwaltschaft versagen und dem Treiben dieser Verbände kein Ende bereiten, so hat die Arbeiterchaft um so mehr Ursache, auf dem rechten Fuß zu stehen, durch seinen Zusammenstoß aller intereffizierten Kreise zu einer starken Gegenbewegung. Neben Partei, Gewerkschaft und Reichsbanner ist die Arbeiterchaft die Bewegung ein Volkswort, an dem die Klänge einer „Partei“ der KRV, der Arbeiterchaft, nicht dem Schicksal der Arbeiterchaft, sondern dem Rhythmus des Schicksals der Arbeiterchaft, der Arbeiterchaft und Mitglieder der Zentral-Kommission für Arbeiterchaft und Mitglieder der Zentral-Kommission für Arbeiterchaft und Mitglieder der Zentral-Kommission für Arbeiterchaft und Mitglieder der Zentral-Kommission für Arbeiterchaft.

Und alle rund und warm, alle gesund und lebendig. Er fühlte die kleinen, nassen Körperchen, die eng aneinander geschmiegt das ganze Nest füllten.

Mieze bekam Angst um ihre Brut, denn sie liebte wie alle Silberkaninchen ihre Jungen sehr und war eine sorgsame Mutter.

„Na ja — hab nur keine Angst!“ sagte Grimpe und schloß den Stall.

Unwillkürlich befehlte er den strammen Sitz der Partbinde und sah vor sich hin.

Das war ja eine schöne Bescherung!

Die Mieze hatte nun Junge und die Klara nicht! Und auf die Schildkröte konnte er noch acht Tage warten. Zu dumm — das ging nicht, wie es sollte.

Das silberne Kaninchen

15 Roman von Edgar Rahnewald

Er machte aus Stroh und Heu ein weiches Hochbett bereit. Das tat er mit vieler Sorgfalt und Geduld. Dann holte er die Wilsche, in der er die Haare ausfloh, die er dem Kaninchen ausstammte, und polierte damit das Nest weich aus. Nachdem er auch den Nistkasten mit dem Schlupfloch wieder über das Nest gestülpt hatte, setzte er die Hähne in den Stall.

Klara schüttelte sich sofort wieder behaglich in das weiche Heu und knupperte zum Zeitvertreib an einem Halm. Grimpe beobachtete sie noch ein Weilchen — na, dachte er lächelnd, was nicht ist, kann noch werden. Es kam ja vor, daß eine Hähne zwei, drei Tage später warf.

Dann öffnete er den Stall der Schildkröte. Das hübsche Tier hoppelte sofort bis an den Rand des Käfigs.

„Na, du bist ja munter!“ redete Grimpe die Hähne an, die ohne alle Stille ihr ausgefuchtes Nest trug.

Die Schildkröte hatte noch Zeit — sie war ja volle acht Tage später gebort worden.

Grimpe ging noch einmal zum Stall der Silberhähne. Er dachte sie kannern. Er stellte ihr behutsam, um das Tier nicht noch einmal zu irritieren, einen Napf mit abgekochter Milch in den Stall — denn vor und nach dem Wurfen würde die Hähne starken Durst haben. Auch Klara bekam ihren Napf Milch. Dann sättigte er — der stämmige Kammler rief ihn geradezu das Futter aus der Hand. Grimpe hielt den Kammler immer etwas fern, denn fett und faul burste der nicht werden.

Grimpe nannte den Kammler „Meister“.

„Das ist unser Meister“, sagte er von ihm mit liebevoller Achtung.

Meister hatte das Profil eines raffigen Semiten. Die Ohren hingen wie gepflegte Ringellocken herab. Eigentlich war Meister ein teurer Herr — denn ein Kammler genigte für zehn Hähnen, und Grimpe hatte als Anfänger nur drei. Ihn hatten die Kaninchen etwas Postbeamtin aus dem Reichsdienst für die Zucht begeistert. Der Postbeamte hielt früher nur Schloßkaninchen, ging dann aber zur Zucht englischer Widder über, weil die Kassejucht für den Stadtpostbeamten rentabler sei. Da hatte sich auch Grimpe für eng-

liche Widder entschieden, die ihm außerordentlich gefielen. Die Hähnen hatte ihm der Postbeamte besorgt, der dabei noch ein gutes Stück Geld verdient hatte. Den Kammler hielten sie gemeinsam. Dann aber wurde der Postbeamte unbeschäftigt nach auswärts versetzt, und er nutzte seine ganze Zucht schmerzhaft verkaufen. Grimpe hätte sie ihm am liebsten angenommen, wie sie lag und stand, aber er hatte kein Geld. Nur den Kammler hatte er übernommen, denn bei drei Hähnen würde ja seine Zucht nicht stehen bleiben. Die Hauptsache war nun, daß die beiden Widderhähnen gut warfen.

Diesen Gedanken trug Grimpe fortwährend mit sich herum. Was er nicht auf Arbeit, so war er bei seinen Ställen, und das gedrückte Kleinrentner Wesen seiner Frau fiel ihm gar nicht auf.

Am andern Morgen trieb es ihn eine Stunde früher aus dem Bette. Er wusch sich rasch und legte sich die Partbinde an, denn auf seinen Forscher Schnurrbart hielt er. Die Partbinde, die ihm die Oberlippe straff zurückdrückte, die Unterlippe vorschob und einen schmalen Schimmer der Zähne freilegte, gab seinem Gesicht ein nagerierartiges Aussehen. Er sah beinahe seinen Kaninchen ähnlich. So ging er hinunter.

Erwartungsvoll schloß er den Stall der Hähne Klara auf. Der Nistkasten war leer — aber Klara dachte träge im Heu und äugte nach ihrem Pfleger hin, als dächte sie: hoffentlich läßt er mir meine Ruhe. Das Nest lag noch genau so, wie es Grimpe am Abend gebaut hatte.

„Au so was!“ murmelte Grimpe.

Das konnte er absolut nicht begreifen. Er schüttelte den Kopf, gab der Hähne Futter und schloß den Stall. Hier hieß es eben abwarten.

Im Stalle der Silberhähne Mieze herrschte lautlose Stille.

Grimpe schloß leise auf und hob behutsam den Deckel des Nistkastens hoch.

Wahrhaftig — da lag der Wurf, sorgsam ins Nest gebettet und mit ausgerupften Haaren weich und warm zugedeckt.

Mieze tat ängstlich.

„Ja zu dir nichts!“ murmelte Grimpe — er dachte dabei ein wenig die Zähne unter der straffen Partbinde. Vorsichtig späher zählte er — sechs, sieben, acht Junge!

„Falle dich dazu!“ drängte die Mutter. „Aber geh zu Schimpers — hole ihn nicht unten im Café.“ (Fortsetzung folgt.)



Ein Gebot der Stunde

Von Alwin Saenger, M. d. R.

Die letzten Wochen haben in Deutschland Justizkambale fendergleichen aufgezeigt. Es sei nur auf das Frankfurter Todesurteil „aus Versehen“, auf die Untersuchungsgegenstände des Zeitausschusses, auf das lehrstuhliche Handeln richterlicher Unfähigkeit in Magdeburg hingewiesen.

So kann es einfach nicht weitergehen, denn schließlich kann ja doch die Auswirkung der deutschen Staatsumwälzung des November 1918 nicht einfach nur in einer formalen, politischen Umbenennung der nationalen Verfassung bestehen, jedenfalls nicht für das Proletariat und die deutsche Arbeiterklasse. Die republikanischen Kräfte werden jetzt mit äußerster Entschiedenheit und Schärfe zu handeln haben, aber die Republik wird den Vorwurf bekommen, daß sie in und mit ihrer Rechtspflege auf das feststehende verzichtet. Jetzt muß gehandelt werden.

Der neue Reichsjustizminister hat sich nicht über die bürokratischen Formeln erhoben, die bei Ministeranteilen nach dem Schema F ausgesprochen werden und hinter denen das Nichts steht. Alte, ausgelebte Gelehrte; kein einziger Gedanke, der von grundsätzlicher oder neuer Erkenntnis zeugt. Es ist immer das gleiche Gerede von der allgemeinen vollkommenen Intaktheit der deutschen Rechtspflege und den seltenen Ausnahmen, die an der herbortragenden Güte der Justiz nichts ändern.

Nur sinnlosesten sind bei den Erörterungen über die Rechtspflege in der deutschen Republik die Hinweise, daß von den Hunderttausenden strafrechtlichen Urteilen nur verhältnismäßig wenige der Kritik unterliegen würden. Ist es denn eine so große Kunst, in der Kriminalität des Alltags, den täglichen Fällen des Betrugs, Diebstahls, der Unterschlagung, Urkundenfälschung usw. einige Urteile befriedigend zu judizieren? Den überführten Mörder und Meineidigen im Einklang mit Gesetz und Recht zu verurteilen, ist wirklich kein richterliches Heldentum. Eben in den nicht alltäglichen Strafprozessen, in denen staatspolitische Probleme zu berühren sind, zeigt sich erst die Qualität des Richtertums und innere, wirklich richterliche Unabhängigkeit. Darum können unter tausend Strafurteilen zwei oder drei typisch den Geist der Justiz und seiner Diener offenbaren. Gemiß werden sogenannte politische Urteile stets ihre Kritiker finden. Aber es gibt genug objektive Beurteiler und auch genügend objektive Merkmale, um Justizkritiken nach Gehalt und Tendenz beurteilen zu können. Ein einziger typischer Fall beweist dies.

Auf Grund des § 8 des Republikfluchtgesetzes wird mit Gefängnis bestraft, wer die republikanische Staatsform eines Landes dadurch herabwürdigt, daß er Mitglieder der republikanischen Regierung eines Landes beschimpft oder verhöhnt. Auf Grund dieser gesetzlichen Bestimmung sind vor wenigen Tagen sowohl bayerische Justiz, wie Verwaltungsbehörden gegen die Münchner kommunistische Zeitung vorgegangen. Erstens ist, daß man nunmehr mit einem Schein von Recht behaupten darf, daß der bayerische Freistaat eine Republik sei und — eine republikanische Regierung habe. Mit einem Schein von Recht darf man sich diesem Aberlauben hingeben; denn die nationalstolischen Blätter bemerken vorsorglich, daß die Anwendung des Republikfluchtgesetzes in einem Lande gesetzlich zwar notwendig, jedoch unabhängig von der politischen Einstellung der Re-

zierenden sei. Abhängig von der parteipolitischen Einstellung der Rechtspflege ist die Anwendung des Republikfluchtgesetzes allerdings gewesen, wenn sie gegen rechts in Frage kam. Der § 9 des Gesetzes schreibt bindend und unabänderlich für den Richter vor, daß bei Hochverrat gegen Ausländer auf Ausweisung aus dem Reichsgebiet zu erkennen ist. Gegen Adolf Hitler hat das bayerische Volksgericht diese zwingende Vorschrift einfach nicht angewandt und dadurch — die Urteilsgründe lassen die Kenntnis der Richter von dieser Vorschrift deutlich erkennen — das Recht verweigert. Diese Tatsache zwingt um so mehr zu einem allgemeinen Rückschluß über bestimmte Korruptionsercheinungen in der Rechtspflege, da es kein Mitglied der zunächst interessierten bayerischen Richterschaft als ein Gebot richterlicher Ehre und wirklicher Unabhängigkeit empfand, gegen jene schandbare Rechtsverletzung die Stimme des Proletates zu erheben. Es bleibt Wahrheit, daß diese verschiedenen Anwendungen des einen Gesetzes schon in diesem Falle eine typische war.

Man sieht aber auch aus dem vorgebrachten Beispiel, daß der Hinweis auf die Gesetze, an die der Richter „gebunden“ sei, vielfach eine Ausrede ist. Das zeigt sich vor allem bei dem ehrenrechtlichen Schutze, den Republikaner immer wieder bei deutschen Gerichten nicht finden. Daß große Beschimpfungen der Republik und ihrer Führer im Gerichtssaal selbst vom Richter ungerügt geäußert werden dürfen, kann unter Beweis gestellt werden. Im Kaiserreich würde ein ungeprüfbar fass als einzelne Ausnahme undenkbar gewesen, was eben für das heutige Richteramt wieder typisch ist. Der Vorgänger des jetzt amtierenden Reichsjustizministers selbst hat ja mit den unmdglichen Zuständen in der Rechtspflege begründet, daß er — der Reichsjustizminister! — wegen mangelnden Rechtsschutzes durch die Richter nicht mehr flagen werde.

Die Wehklagen über Verfallsgemeinerungen sind also träge Ausreden des bürokratischen Schemas und Dreistigkeiten einer bestimmten richterlichen Herrenklasse. Schwächer und Arroganter helfen das unglückselige Werk vollenden, daß immer tollloser das Fundament des Rechtsglaubens dahinschwand. Die Empörung wird um so gewaltiger werden und immer mehr sich verbreiten, je weniger für die Massen große Charaktere des deutschen Richterstandes sichtbar werden, die den Mut der Wahrhaftigkeit zum Erkennen, Eingestehen und Verbessern haben.

Die Republik kann nicht mehr warten. Das nächste Parlamentstagesung muß uns zunächst eine grundsätzliche Reform des Rechts der Richterabhebung und der Verleumdung, der Revision und des Wiederaufnahmeverfahrens im Strafrecht, die Wiederherstellung des Schwurgerichts und die Neueinführung der Berufung gegen Schwurgerichtsurteile bringen. Das Gesetz hat weiter Vorfänge zu treffen, daß fähige und sich selbst bederkende Richter, die es gibt, im Strafrecht das Gesetz anwenden und daß unfähige und republikfeindliche Strafrichter unter Verantwortung des Ministers berufen werden können. Schließlich braucht sich ja der Staat in seinem Lebensrecht nicht mit jedem Paragrafenpönp von sogenannter richterlicher Unabhängigkeit abgeben zu lassen. Diesem Gebot der Stunde zu dienen, wird die erste Aufgabe der Fraktion beim Wiederzusammentritt des Reichstages sein.

Aus aller Welt

Opfer kapitalistischer Ausbeutung

Bosnien, 21. August. (Fig. Draht.) Auf der Höhe Berg-eingale Engelsburg in Vochum verunglückte der Bergarbeiter Heilmann aus Eppendorf. Der Verunglückte war schon 41 Stunden an dem Tage in der Grube beschäftigt, als er unter herabstreichendem Gestein eingeschlagen wurde. Er verlor, daß die Grube eine wahre Hölle sei, die dem Kohlenarbeiter erhalten und an diesem Tage über 6000 Wagen Kohle gefördert hat.

Der Einspruch der Fessa zurückgezogen

Die Frankfurter Wehrer Fessa, die wegen Tatfehlers zu sieben Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, hat den vom Verteidiger eingelegten Einspruch gegen das Urteil zurückgezogen.

Postmarder und Taschendiebe

Der Berliner Postbote gelang ein guter Tag. Doch zu gleicher Zeit konnten drei seit langem gesuchte Taschendiebe und drei Postmarder ermittelt und verhaftet werden. Wiederholt waren in der letzten Zeit Geldbörse, die nach Rügen gingen, ihres Inhalts beraubt worden. Die Ermittlungen ergaben, daß der 23-jährige Postkassierer Böhmig, der die Postwagen-Leerplätze wiederholt nach Sachzug begleitet, die Briefe geöffnet und einen Teil des Inhalts sich angeeignet hat. Böhmig gab seine Unterschlagungen in vollem Umfang zu. Gleichzeitig wurden die Postkassierer Kahl und Deutsch vom Postamt W. 30 verhaftet, die Rummelgebühren unterschlagen haben. Beide erklärten, sie hätten die Unterschlagungen ausgeführt, weil sie bei Rennen viel Geld verloren hätten.

Das neue Flettnerschiff

Das Motorschiff Barbara lief den spanischen Hafen Santander und Bilbao an. Das Schiff wurde in besonders hoher Geschwindigkeit empfangen. Der König ließ seine Standard an Bord legen, eine Ehre, die zum ersten Male einem ausländischen Handelsschiff zuteil wurde. Nach seinem Besuch richtete der König ein Telegramm an Hindenburg, worin er diesen zu der bedeutenden deutschen Gefährdung beglückwünschte.

Trinkwasserbergiftungen in Hannover

Zahlreiche Erkrankungen, wahrscheinlich infolge des Genußes verunreinigten Trinkwassers, sind seit einigen Tagen in Hannover vorgekommen. Ein Kind hat am Freitag allein 12 Minder behandelt, bei denen Brechdurchfall und hohes Fieber festgestellt wurden. In den einzelnen Stadtbezirken wird darüber gemeldet, daß das Wasser einen stark karbolartigen Geschmack aufweise. Eine behördliche Untersuchung ist im Gange.

Für 10 Millionen Erdbebenschäden

Bei dem Erdbeben an der Westküste von Sumatra haben die Briten allein einen Schaden von mindestens 10 Millionen Gulden erlitten.

Absturz eines Militärflugzeugs

Während eines Nachfluges stürzte ein französisches Militärflugzeug in der Nähe von Metz ab. Die beiden Insassen wurden getötet. Man vermutet, daß das Flugzeug von einem Blitz getroffen wurde, der den Benzinhälter zur Explosion brachte.

Drei Schulfrauen im Rhein ertrunken

Während eines Ausfluges ertranken am Freitag bei Neustadt am Räder drei Schulfrauen von Alter von 11 bis 12 Jahren. Obwohl die Kinder rasch nach dem Untergehen den Fluten entzogen werden konnten, waren die Wiederbelebungsbemühungen erfolglos.

Bißbergiftungen

Aus dem Genuß von Bilgen erkrankten in Eradelsfeld bei Landau 5 Personen an Vergiftungserscheinungen. Die aus vier Ver-

sonen bestehende Familie des Arbeiters Wehborn mußte in das Krankenhaus eingeliefert werden, da bei allen Lebensgefahr bestand. Nach der 23-jährigen Arbeiterin Wehborn hatte sich durch angeblich gute, aber alte Bißge eine schwere Vergiftung zugezogen und mußte ebenfalls in das Krankenhaus gebracht werden. Das jährliche Zuchthaus des Wehborn ist an den Folgen der Vergiftung unter fortwährenden Qualen verstorben. Die anderen Personen befinden sich auf dem Wege der Besserung. Diese Fälle lehren wieder einmal, daß man nur Bißge sammeln soll, die man kennt, fernab, daß man genießbare niemals alle angekauft essen soll, da nach Genuß solcher Bißge meistens Vergiftungserscheinungen eintreten.

Der Millionär als Mörder

Das Verbrechen des Pariser Mörder-Millionär Cassin Gouquet, der vor einigen Tagen bei Meung eine junge Telefonistin ermordete, brachte folgende Darstellung: Die Ermordete sei eine wahre Exzentrikerin gewesen, die ihren Mann völlig freien Lauf gelassen habe. Bei einem Streit habe sie ihn in seinem Auto angegriffen und geohrt. Er habe ihr dann einen Faustschlag ins Gesicht gegeben und sie schließlich in der Burgel gepackt, während er mit der anderen Hand das Auto gelenkt habe. Wählich sei ihr Kopf nach hinten zurückgeworfen. Er habe sofort das Auto angehalten und danach festgestellt, daß ihr Puls nicht mehr schlug. In seiner Verzweiflung sei er dann kreuz und quer gefahren, schließlich habe er die Leiche an einem Strobbauken niedergelegt und diesen angezündet. Gouquet behauptete, er habe das Verbrechen in einem Anfall von Rast begangen.

Eine Stipfelleistung

8000 mal auf das Riesengebirge geflogen ist der frühere Briefträger Hollmann, der jetzt in Spindelmühle im Alter von 64 Jahren an Gehirnschlag gestorben ist. In seiner 30-jährigen Amtszeit hat er 8000 mal die Postbestellung auf der Tour Spindelmühle-Weierbauden-Weierbauden-Davidsbauden besorgt.

Auflärung des Leichenfunds bei Frankfurt a. M.
Vor einigen Tagen wurde bei Niederrad eine Leiche angefundener, die größte Verwesung aufwies. Man glaubte zunächst an ein Verbrechen. Die Untersuchung ergab, daß es sich um die Leiche eines 20 bis 25 Jahre alten Mannes handelt, der beim Baden ertrank und dessen Leichnam durch eine Schiffschraube zertrümmert wurde.

Schlimmer Ausgang einer Kauferei
In Weistrah in Nutreis gerieten zwei Anrechte in eine Kauferei. Der ältere und schwächere der beiden stellte sich, um weiteren Verhandlungen zu entgehen, plötzlich tot. Der jüngere Anrecht glaubte nun, er habe seinen Arbeitskollegen wirklich erschlagen, ging auf den Grund und erhängte sich.

Verhaftung eines Pariser Mörder-Millionär
Der seit einigen Tagen gesuchte Millionär Guot, der bei Meung eine Telefonistin ermordete, wurde am Freitag in einem Strobbauken verhaftet. Er ist gestern Abend in einem Pariser Hotel verhaftet worden. Der Vater des Mörders hatte der Polizei den Aufenthalt seines Sohnes angegeben.

Tod im Bergwert

Auf der Höhe Silberstein in Katernberg gerieten zwei Arbeiter in einen fallenden Bruch. Sie konnten nur als Leichen geborgen werden.

Neue Diamantenfelder in Südafrika

In der Gegend von Glanspuit wurden umfangreiche Diamantenfelder gemacht, die ganz Robbenstein in ungleichem Ausmaß verstreut. Mehr als 50000 Menschen eilten auf allen möglichen Beförderungsmitteln nach dem neuen Diamantenfeldern, um sich einen Fund zu sichern. Die Straße nach Glanspuit war

von einer riesigen eintenden Menschenmenge bedeckt. Jeder suchte so schnell wie möglich vorwärts zu kommen. Die Leichter der Johannesburger Universität und die besten Schmelzer der olympischen Spiele suchten sich die besten Plätze auf den Diamantenfeldern zu sichern. Noch nie hat ein Diamantenfeld in Südafrika die Bevölkerung in solche Erregung versetzt und so großen Ansehens angenommen.

Wölfe in Rußland

Von Wölfen zerrißen wurden laut des Bulletin des Zentralasiatischen Komitees der Kaiserrepublik im Jahre 1925 weniger als 966 000 Stück Vieh. Der Verlust verteilt sich folgendermaßen: Schafe etwa 50 Proz., Rinder 20 Proz., Pferde 20 Proz., von den übrigen Tieren zusammen 10 Proz., im Gesamtwert von über 15 1/2 Millionen Goldrubel.

Ein gefährlicher Mord ist in Mannheim verübt worden. Im Zimmer eines Fräuleins, dessen Aufenthalt gegenwärtig noch nicht ermittelt werden konnte, wurde in einem Kleiderkasten eine menschliche Leiche gefunden, die schon längere Zeit dort gelegen haben muß. Infolge des durchdringenden Geruchs ließ der Hauswirt den Kasten aufbrechen. Man entdeckte darin eine auf den Kopf gefesselte Leiche, die als der seit dem 18. August vermisste 27-jährige verheiratete Kaufmann Joseph Walzen von der Rheinischen Kreditbank in Mannheim erkannt wurde. Man nimmt an, daß die Frau Walzeninhaberin Prostituiertenstellen angeboten. Der Leiche waren die Hände durchschnitten. Wahrscheinlich kommen mindestens zwei Personen als Täter in Betracht, die den mittelgroßen Mann überhäufigt und die Leiche mit dem Kopf nach unten in den Kasten gefesselt haben.

Mit dem Fallhämmer auf die Straße gehürzt. Ein furchtbarer Flugermord ereignete sich am Freitag bei den Liegungen eines schwedischen Luftschiffes in der Nähe von Stockholm. Am Nachmittag sollte eine Parade über der Stadt stattfinden. In diesem Moment befand sich Kapitän Ehrenboer, der Chef der 1. Marinebrigade, in der zweiten Maschine Leutnant Nord. Die beiden Gleiter sollten gleichzeitig einen Fallhämmer von den Liegungen aus vornehmen. Als die Maschinen dreimal die Stadt überflogen hatten und sich in einer Höhe von etwa 500 Meter befanden, stürzte Leutnant Nord aus seinem Flugzeug heraus und gab den Gleiter anmerken. Das verabschiedete Zeichen der Gleiter stiegen zusammen mit ihm ab, während Ehrenboer absteigete. Zwei der Fallhämmer entfielen sich nicht und die Leutnant Nord und Ehrenboer fielen auf die Straße. Beide waren sofort tot. Die Militärbehörden erklären jetzt, daß sie ihre Genehmigung für den Abflug nicht erteilt hatten.

Rundfunk

Spezialplan des Dresden-Leipziger Senders für Dienstag, 24. August

Rundfunk (Unterhaltung und Belehrung)
10.45 Uhr: Verlesung des Tages. 10.55 Uhr: Was die Zeitung bringt. 11.45 Uhr: Wetterdienst und Voraussage. 12 Uhr: Mittagsgespräch (Schulpatronat) mit dem Sprecherparat der Firma Nul. Gen. Zimmermann. 12.55 Uhr: Nahezeit. 1.15 Uhr: Verkehr und Vorkommnisse. 3-4 Uhr: Pädagogischer Rundfunk des Zentralinstituts, Berlin (Deutsche Welle). 3 Uhr: C. M. Albert und An. von Coenen. 3.45 Uhr: Rundfunkdirektor Wilsch. 4 bis 4.30 Uhr: Lesungen aus den Werkschriften von dem P. 4.30 Uhr: 4.30-5.30 Uhr: Turndate von Richard Reich und R. u. J. Lippel in 4 Aufzügen von William Shakespeare, neu bearbeitet in Halle am Harz. Musik von Gerhard Böhm. Arbeit und Regie: Erich Wolff. Personen des Bespiels: Frau Direktor (Margarete Albrecht), Arthlen (Eduard Albrecht), Herr Direktor (Walter Brandt), Wolf Brandt, Otto von Harpertz, Palleit (Steffi Spitz), Personen: Der König von Navarra (Eduard Albrecht), Herrin im Geleise des Königs: Baron (Gisela von Harpertz), Goussard (Wolf Brandt), Dumont (Gerhard Albrecht), Bone (Erich Wolff), Tom Arden von Ardenne, ein Spanier (Franz Stern), Rathmann, ein Topfputzer (Erich Wolff), Tamm, ein Konjunkt (Nicolaus von Zverle), Dolmetscher, ein Schullehrer (Eduard Albrecht), Schödel, ein Bauer (Walter Brandt), Kotte, Page des Don Adriano de Armadio (Gisela Albrecht), Schenk, ein Förster (Walter Brandt). Die Veranstaltung von Franckfurt (Erika Weingart), Poststation der Brinckhoff, Hofline (Fritz Salomon), Maria (Karin Ebano), Katharina (Alice Treff), Jacqueline, ein Witwenskind (Gisela Albrecht), die Witwe des Königs und der Königin. Szene: In Navarra. 7 bis 7.30 Uhr: Auszug aus der Naturwissenschaft, veranfaßt von der Naturwissenschaftlichen Vereinigung der Universität Leipzig. 7.30-8.00 Uhr: Kapfenauer. Der gegenwärtige Stand der Naturwissenschaften. 7.45 Uhr: Eine Reise nach Italien. Schilderungen von Rik Arger für die Jubiläumswochen. Mitwirkende: Martina Otto-Wargentin (Regulationen) und der Leipziger Rundfunkleiter unter Leitung von Alfred Simon. 1. Rundfunkstunde: Sallars aus der IV. (italienischen) Episode (Rundfunkstunde). 2. a) Sommerfest aus Capri; b) Verano; c) Florenz (Martina Otto-Wargentin); 3. Singspiel: Nymphenfischer Tanz (Rundfunkstunde). 4. a) Eine Tasse im Meer; b) Konfurrenzen (Martina Otto-Wargentin); 5. Singspiel: Capriccio Italien (Rundfunkstunde). 6. Alpenreise (Martina Otto-Wargentin). 7. Italienisches Volksoperett (Rundfunkstunde). 8. Singspiel (Martina Otto-Wargentin). 9. Singspiel (Martina Otto-Wargentin). 10-12 Uhr: Liebertragung des Tanzmusik aus dem Tanzpalast Lohle im Stadt. Aufstellung gelände zu Dresden. Tommaso Filippine-Sand aus Manila (Philippinen). Außerdem Kapelle Arioning, Berlin.

Wetternachrichten aus Deutschland

vom 23. August 1926

Station 1 bis 6 von 7 Uhr morgens, übrige Stationen von 8 Uhr morgens

Station	Temperaturen			Wind		Wetter	Mittelsicht in den letzten 24 Stunden oder ausbleibend
	7 Uhr morgens	8 Uhr abends	höchste / niedrigste Temperatur	Stärke	Richtung		
Dresden	14	21	14	WSW	5	8	0,0
Miefa	15	21	14	WSW	5	4	0,0
Hilt.-Dirich.	14	20	12	WSW	4	4	0,0
Chemnitz	12	19	12	WSW	7	4	—
Kunnsberg	10	18	9	WNW	9	4	1
Hilfelsberg	6	14	5	WNW	7	6	—
Proden	8	10	5	NW	7	8	—
Worfum	10	17	7	WNW	4	3	1
Hamburg	15	18	13	WNW	7	2	8
Nachen	13	20	12	WSW	4	2	0,3
Stuhlmühle	14	20	12	WSW	5	4	1,2
Danzig	15	21	14	W	5	5	8
Berlin	15	22	18	WNW	7	3	8
Breslau	14	21	13	WNW	5	3	2
Frankfurt	16	20	12	W	4	1	—
München	14	25	10	W	7	1	5

Erläuterung betr. Wetter: 0 = wolkenlos, 1 = leicht, 2 = halbbedeckt, 3 = wolfig, 4 = bedeckt, 5 = Regen, 6 = Sturm, 7 = Orkan, 8 = Hagel, 9 = Sturm oder Nebel (Zahlwerte wichtiger als 2 Kilometer), 0 = Gelwiter. Temperaturen: + = Wärmegrade, - = Kältegrade.

Permanente für Südsee: Max. 24 bis 30; für Nordsee: Max. 18 bis 22; für Ostsee: Max. 15 bis 20; für Mittelmeer: Max. 20 bis 25; für Nordatlantik: Max. 10 bis 15; für Südatlantik: Max. 15 bis 20; für Indischer Ozean: Max. 20 bis 25; für Pazifischer Ozean: Max. 20 bis 25; für Arktischer Ozean: Max. 0 bis 5; für Antarktischer Ozean: Max. -10 bis -5.

Nach der Arbeit

Unterhaltungs-Beilage

Nr. 98 23. August 1926 23. Jahrg.

Auch ein Heldentod

Auf dem Rückweg am 2. im Vorlande liegen drei Soldaten, die bei einem Kampf am 19. Juli 1918 in der Schlacht bei Oberhofen starben. Über nach der Schlacht am 19. Juli 1918 gegen den Feind und die Niederwerfung stürmen.

Es war am 19. Juli 1918 — als ein Vortagsjahr vor Kriegsende. Wir waren gerade beim Rückmarsch, da kam ein feindliches Heer einher und der Gefechtsort war wieder ein Schlachtfeld. In einem Moment war der Feind über uns und wir waren in Gefahr. Ein Soldat fiel. Er war ein Heldentod.

Die Soldaten waren unerschrocken. Sie kämpften bis zum Tod. Sie waren Helden.

Die Soldaten waren unerschrocken. Sie kämpften bis zum Tod. Sie waren Helden.

Die Soldaten waren unerschrocken. Sie kämpften bis zum Tod. Sie waren Helden.

Die Soldaten waren unerschrocken. Sie kämpften bis zum Tod. Sie waren Helden.

Die Soldaten waren unerschrocken. Sie kämpften bis zum Tod. Sie waren Helden.

Die Soldaten waren unerschrocken. Sie kämpften bis zum Tod. Sie waren Helden.

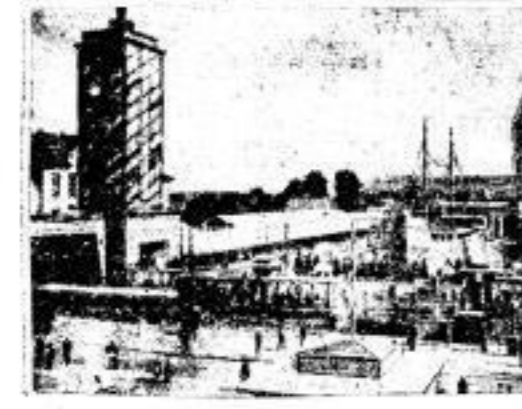
Die Rundfunkstationen der Erde

Die Zahl der Rundfunkstationen auf der Erde hat in den letzten Jahren erheblich zugenommen. Seit Dezember 1925 mit einem Deutschen Objekt als Sender die ersten Hörfunkstationen in Amerika, hat die praktische Anwendung der Telegrafie eine große Entwicklung genommen.

Die Zahl der Rundfunkstationen auf der Erde hat in den letzten Jahren erheblich zugenommen. Seit Dezember 1925 mit einem Deutschen Objekt als Sender die ersten Hörfunkstationen in Amerika, hat die praktische Anwendung der Telegrafie eine große Entwicklung genommen.



In unserer heutigen Welt gibt es eine große Anzahl von Rundfunkstationen. Die Zahl der Stationen hat sich in den letzten Jahren erheblich erhöht. Die Stationen sind in allen Ländern der Erde zu finden.



Die Internationale Konferenz für Wasserbauwesen und Wasserbauwesen in Basel 1926 betraf die Wasserbauwesen. Die Konferenz war ein wichtiger Schritt in der Entwicklung des Wasserbaus.

Die alte Bacoda

Die alte Bacoda lebte noch dort wie lang her in unsern Tagen, aber genau so, wie sie heute ist. Keine ist sie schon eine alte Frau.

Die alte Bacoda lebte noch dort wie lang her in unsern Tagen, aber genau so, wie sie heute ist. Keine ist sie schon eine alte Frau.

Die alte Bacoda lebte noch dort wie lang her in unsern Tagen, aber genau so, wie sie heute ist. Keine ist sie schon eine alte Frau.

Die alte Bacoda lebte noch dort wie lang her in unsern Tagen, aber genau so, wie sie heute ist. Keine ist sie schon eine alte Frau.

Die alte Bacoda lebte noch dort wie lang her in unsern Tagen, aber genau so, wie sie heute ist. Keine ist sie schon eine alte Frau.

Die alte Bacoda lebte noch dort wie lang her in unsern Tagen, aber genau so, wie sie heute ist. Keine ist sie schon eine alte Frau.

Die alte Bacoda lebte noch dort wie lang her in unsern Tagen, aber genau so, wie sie heute ist. Keine ist sie schon eine alte Frau.

Die Bacoda hatte schon ihre Zeit gelebt, denn sie war die alte Bacoda und in jenen Tagen lebte sie dort.

Die Bacoda hatte schon ihre Zeit gelebt, denn sie war die alte Bacoda und in jenen Tagen lebte sie dort.

Die Bacoda hatte schon ihre Zeit gelebt, denn sie war die alte Bacoda und in jenen Tagen lebte sie dort.

Die Bacoda hatte schon ihre Zeit gelebt, denn sie war die alte Bacoda und in jenen Tagen lebte sie dort.

Die Bacoda hatte schon ihre Zeit gelebt, denn sie war die alte Bacoda und in jenen Tagen lebte sie dort.

Die Bacoda hatte schon ihre Zeit gelebt, denn sie war die alte Bacoda und in jenen Tagen lebte sie dort.

Die Bacoda hatte schon ihre Zeit gelebt, denn sie war die alte Bacoda und in jenen Tagen lebte sie dort.

